

Schriftleitung:
 Rathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorm.)
 Abzuschreiben werden nicht zugelassen, namenlose Einwürfe nicht berücksichtigt.
 Aufkündigungen
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen gesetzlichen Gebühren entgegen.
 Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Postkasten-Nr. 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.20
 Halbjährig . . . K 6.40
 Ganzjährig . . . K 12.80
 Für 6 IIII mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.—
 Vierteljährig . . . K 3.—
 Halbjährig . . . K 6.—
 Ganzjährig . . . K 12.—
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungs-Gebühren.
 Einzelhefte Abonnement gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 75 | **Stutt, Samstag den 18. September 1915.** | **40. Jahrgang.**

Deutsche Worte, deutsche Taten.

In Karlsbad hat eine gemeinsame Tagung der deutschen Bezirksobmänner Böhmens stattgefunden, die nicht nur dadurch, daß sie in der Zeit des Krieges fiel, sondern auch dadurch, daß ihr der Statthalter von Böhmen, Graf Coudenhove, und der Präsident der Landesverwaltungskommission, Graf Adalbert Schönborn, beiwohnten, besondere Bedeutung aufwies. Der Bezirksobmann von Aussig, Kofler, der den Vorsitz führte, hat die Beratungen des Tages mit einer Rede eröffnet, die begeistrigerweise die lebhafteste, ja stürmische Zustimmung der Vertreter des deutschen Sprachgebietes Böhmens erntete, die aber über die Grenzen des Landes Böhmens hinaus in ganz Deutschösterreich lauten Widerhall finden wird. In einer Zeit, in der die parlamentarische Tribüne nicht zugänglich ist, in der nicht nur die Reichsvertreter, sondern auch die Landtage feiern, lauscht man mit besonderer Aufmerksamkeit auf jedes Wort, das nicht nur den Ereignissen des Krieges gilt, sondern auch eine bestimmte politische Note hat. Mit glühendem Patriotismus war die Begrüßungsansprache Köhlers an die Bezirksobmänner Deutschböhmens erfüllt. Die Wiebergeburt, die Erstarkung der österreichisch-ungarischen Monarchie kann nicht wärmer, nicht begeisterter gepriesen werden, als dies in der Versammlung der deutschen Bezirksobmänner in Karlsbad geschehen ist. Das war ein aufrichtiges wie entschiedenes Bekenntnis zum Staatsgedanken und zur dynastischen Treue, wie es aus deutschem Munde nur selbstverständlich ist. Deutsche Treue, die nicht wankt und nicht weicht, die in hunderten von Liedern gerühmt und besungen wird, hat sich in den blutigen Kämpfen des letzten Jahres wieder als echt und unüberwindlich erwiesen. Tausende und Abertausende von Blutzügen für das Pflichtgefühl des deutschen Volkes in Oesterreich deckten schon die Walfstatt und immer wieder neue Scharen sterben auf den Schlachtfeldern in Nord und Süd für des alten Habsbur-

gerreiches Bestand und Größe. Und auch das deutsche Bürgertum, das nicht Wehr und Waffen trägt, auch die deutsche Jugend und die deutschen Frauen, sie alle haben sich mit rührender und achtunggebietender Opferwilligkeit in den Dienst des Vaterlandes und des greisen Herrschers gestellt, unter dessen Szepter so viele Millionen deutscher Volksgenossen leben. Die Ansprache des Obmannes des Bezirkes Aussig hat, als er von den glänzenden Waffentaten der deutschen Regimenter sprach, auch des treuen Bundesgenossen, des Deutschen Reiches und seines Kaisers gedacht. Er hat von dem berechtigten Stolz gesprochen, der jeden Deutschen in Oesterreich darob erfüllt, ein Teil des deutschen Volkes zu sein, das in diesem die ganze Welt entflammenden Kriege seine Tüchtigkeit, seine Ueberlegenheit gegenüber seinen Feinden in so überzeugender Weise dargetan habe, daß auch die Gegner sich von der Macht der Tatsachen beugen müssen. Der inmitten der deutschen Bezirksobmänner weilende Statthalter von Böhmen, Graf Coudenhove, hat in seiner Erwiderung auf die Begrüßungsansprache die feierliche Bestätigung dafür erteilt, daß die hinter den Bezirksobmännern stehende Bevölkerung, das sind die Deutschen Böhmens, die sich wieder eins fühlen mit allen anderen Deutschösterreichern, sich in freudigem Stolz dessen bewußt seien und sich dessen rühmen können, daß sie redlichen Anteil haben an Oesterreichs Waffenerfolgen. Wenn in den letzten Jahren auf den Tagungen der Vertreter deutscher Organisationen vielleicht manchmal etwas viel, vielleicht sogar zu viel zeredet worden ist, die Ereignisse des letzten Jahres haben gezeigt, daß dadurch die Tatkraft und die Tatenlust nicht gelitten haben. Und so wie der Krieg die Deutschen Oesterreichs auf ihrem Posten gesunden hat, so werden sie auch, wenn wieder einmal Frieden sein wird, die deutsche Arbeit nicht fehlen, um die Wunden zu heilen und Zerstücktes wieder aufzubauen. Das furchtbare Ringen hat erst so recht offenbar werden lassen, welche Leistungsfähigkeit unserem Volke innewohnt. So wie bisher sind wir mit Freuden bereit, alles was wir sind und haben, dem geliebten Vaterlande, für das wir so viel von unserem Herz-

blute dahingegeben haben, zur Verfügung zu stellen, vor allem unseren Fleiß und unsere Kultur, damit sobald als möglich neues Leben aus den Ruinen blühe. Der deutsche Jörn und das deutsche Schwert vermögen Großes und Gewaltiges, das hat das Strafgericht über unsere Feinde gezeigt. Aber auch die deutsche Liebe und der deutsche Geist können Wunder tun. Wir haben Tiefenkräfte aufgebracht, um die Anschläge einer ganzen Welt zuschanden werden zu lassen. Mit demselben Eifer werden wir uns aber auch dem inneren Aufbau des Staates widmen, der unsere Heimat ist und bleibt.

Der Weltkrieg. Der Siegeszug gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

16. September. Amtlich wird verlautbart: Alle Versuche der Russen, unsere ostgalizische Front ins Wanken zu bringen, blieben erfolglos. Gestern führte der Feind unter großem Aufwande von Artilleriemunition seine Hauptangriffe gegen unsere Front an der mittleren Strypa. Er wurde überall geworfen; wobei unsere Truppen durch Flankenangriffe aus dem Brückenkopfe von Buczacj und aus dem Raume südlich von Zalosce mitwirkten. Bei der Erstürmung des 20 Kilometer südlich von Zalosce liegenden Dorfes Gebrow wurden dem Feinde elf Offiziere und 1900 Mann als Gefangene abgenommen und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch in Wolhynien haben unsere Streitkräfte zahlreiche Angriffe abgeschlagen. Bei Nowo-Aleksiniec wurden die Russen in erbittertem Handgemenge aus den Schützengräben des Infanterie-Regimentes Nr. 85 vertrieben. Bei Nowo-Poczajew war es dem Feinde vorgestern gelungen, an einzelnen Punkten auf das westliche Ikwu-Ufer vorzubrechen. Gestern wurde er überall auf das Ostufer zurückgeworfen, wobei er unter dem flankierenden Feuer unserer Ar-

Erhabenes und Unvergeßliches!

Aus einem Privatbrief einer Schweizerin veröffentlicht das „Bernener Tagblatt“ die folgenden bezeichnenden Stellen:
 „... Für mich bedeutet mein Aufenthalt in Kriegsteutschland ein tägliches Erleben, man fühlt das Wehen der Geschichte. Wer mit offenen Sinnen durch Deutschland reist, kann nicht anders als durch die gewaltige Größe, mit der dieses Volk seine Siege feiert, seine Toten ehrt und seine Schmerzen trägt, auf tiefste erschüttert sein. Viel, viel Liebes möchte man ihnen erweisen, all den bleichen tapferen Helden, deren vieler Brust das Eisene Kreuz schmückt.“
 Auf meiner Reise durch Deutschland erlebte ich viel Erhabenes und Unvergeßliches. An den Bahnhöfen die Abschiedsszenen, viel Selbstbeherrschung, stolzer Mut, mit Mühe zurückgehaltene Tränen. Viel prächtige Jugend, viele mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, wieder ins Feld ziehend, blumenbekränzte Doggonen mit zum erstenmale ins Feld ziehenden ernst bärtigen Landsturmmtruppen, hier und da Oesterreicher mit dem Edelweiß auf der Mütze.
 Am Tage, als Warschau gefallen war, kann ich in München an. Die Feier war schon vorüber. Obgleich kaum eine Stunde seither vergangen war, lagen die Straßen in ihrem prächtigen Flaggenschmuck schon still und ruhig da. Wenn man aus einem neutralen Lande stammt und nach den Zeitungsmeldungen sich den Siegesjubel in Deutschland vorstellt, mit lärmenden Kundgebungen und Demonstrationen,

so ist man enttäuscht, angenehm enttäuscht. Wohl nie hat ein Volk mit mehr Würde und Selbstbeherrschung seine Siege gefeiert wie das deutsche! Seit einem Monat von einem unerhörten Erfolg zum andern schreitend, von Sieg zu Sieg, wahr das deutsche Volk bei jeder Siegesfeier seine ernste Ruhe und Würde. Als die letzte und stärkste Festung, Brest-Litowsk, fiel, war ich gerade in Freiburg i. B. Um die angeschlagenen Telegramme drängten sich die Menschen, ich stand mitten drin, rechts und links von mir Verwundete, sie lasen die Nachricht still vor sich hin. Wohl strahlte manches Antlitz, aber nichts von überwältigender Freude oder Siegestaumel war zu sehen. Abends, beim Siegesdenkmal, versammelten sich Tausende, um den Tag festlich zu schließen.
 Nichts Ergreifenderes, als bei den so rasch aufeinanderfolgenden Siegen die Ehrung der Toten, das stete Bewußtsein der Opfer, keine Beschönigungen, keine Verheimlichung, Wahrheit und schlichte Größe auch bei den größten Erfolgen und Siegen. Still und feierlich ging die Menge auseinander, durch die laue Augustnacht, die halb dunklen Straßen. Stimmung lag über allem, die wogenden Menschenmassen im Halbdunkel, die erhabene, stille Feier, die auch bei aller Freude der Toten gedenkt. Tief ergriffen ging ich nach Hause.
 Hier in Freiburg, in unmittelbarer Nähe des Kriegsschauplatzes, spürt man so recht, was der Krieg bedeutet. In München z. B. sieht man ja auch Verwundete, sie verlieren sich aber in den Wogen der Großstadt. Es war mir vergönnt, in München auch mehrere Lazarette zu besuchen, so auch das Lazarett

vom Roten Kreuz, das durch seine wundervolle Einrichtung überwältigend wirkt. Bewundern mußte ich das deutsche Anpassungsvermögen beim Besichtigen einer in ein Lazarett umgewandelten Schule, wohin z. B. das Geleise der Elektrischen direkt vor das Haus geleitet wurde, um das Umladen der Verwundeten zu vermeiden. Das Menschensmögliche wird getan. Was einem aber die größte Verwunderung einflößt, ist die Selbstverständlichkeit, Umsicht und Ruhe, mit der die schwersten Aufgaben gelöst werden. Pünktlichkeit und Ordnung in allen Betrieben herrschen wie zur Friedenszeit. Ein großes Volk, eine große Zeit!

Spätsommer.

Von Adolf Ledwinka, Marburg.

Es gibt Stunden, wo wir Menschen glücklich sind, wo sich die schmutzige Schale des Werteltages von unserer Seele löst und der Himmel doppelt schöner in unsere Herzen lacht.
 Auf einsamen Pfaden dahinpilgernd, das Haupt vom warmen, schimmernden Glanz der Sonne umflossen, im Auge die Reine und Klarheit stummer Täler und Waldbreiten, helles, liebliches Grünstücker Wiesenstriche, alles zart umhüllt und umweht vom silbernen Lichte des späten Sommers, — Mensch, bist du da nicht glücklich?
 Siehe: Noch hebt sich der Waldbaum wie ein keusches Band von den fruchtbaren Feldern ab, weit-

tillerie große Verluste erlitt. Neben dem Infanterieregiment Nr. 32 und dem Feldjägerbataillon Nr. 29 gebührt dem Linzer Landsturmregiment Nr. 2 ein Hauptverdienst an diesem Erfolge.

15. September. An der bessarabischen Grenze wiesen unsere Truppen einen russischen Angriff ab. Am Dnjestr und vor unseren Stellungen östlich von Buczacz herrscht Ruhe. An allen anderen Teilen unserer galizischen und woiwlynschen Front kam es abermals zu schweren, für den Feind erfolglosen Kämpfen. Nordöstlich von Dubno ließ der Feind bei einem mißglückten Gegenangriff nebst zahlreichen Toten 5 Offiziere und 800 Mann an Gefangenen und 3 Maschinengewehre als Beute zurück. Ungarische Heeres- und Landwehrbataillone und das Otcaner Infanterieregiment Nr. 79 haben hier unter Führung entschlossener, selbsttätiger Kommandanten neuerlich Proben kriegerischer Tüchtigkeit abgelegt. In den Wald und Sumpfsgebieten von Styr und des Brijpajat warf unsere Kavallerie in den letzten Tagen zahlreiche feindliche Reiterabteilungen zurück. Die in Litauen kämpfenden 1. u. 2. Streitkräfte erreichten im Verein mit unseren Verbündeten die Szczyra.

17. September. Die Russen versuchten die Wirkung unseres gestern gemeldeten Flankenstoßes nordöstlich von Buczacz durch einen Gegenangriff zu vereiteln; sie wurden geworfen. Unser Artilleriefeuer vernichtete hierbei ein feindliches Panzerauto. Von den drei Offizieren der Besatzung wurden zwei getötet, einer unverwundet gefangen. Von der Mannschaft blieb alles mit Ausnahme eines gleichfalls in Gefangenschaft geratenen Wagenlenkers tot am Platze. Im übrigen ließ in Ostgalizien und an der Zwak-Linie die Gefechts-tätigkeit wesentlich nach. Die Lage blieb völlig unverändert. Angesichts der Unmöglichkeit, in diesen Räumen einen Erfolg zu erringen, führt der Feind neuestens heftigere Angriffe gegen unsere im woiwlynschen Festungsgebiet stehenden Streitkräfte. Die hier gestern entbrannten Kämpfe dauern noch an. An der Szczyra nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Berichte der deutschen obersten Heeresleitung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

15. September. Am Brückenkopf westlich von Dünaburg Kampf. Bei Soloki (südwestlich von Dünaburg) wurde feindliche Kavallerie geworfen. An der Wilja nordöstlich und nordwestlich von Wilna wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Westlich von Olita und Grodno drang unser Angriff weiter vor. Südlich des Njemen wurde die Szczyra an einzelnen Stellen erreicht. Es sind rund 900 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Gegner ist über die Szczyra zurückgebrängt.

hin leuchtend wie ein schmaler, smaragdener Königstochtergürtel — und auf den Matten blühen Blumen, einzeln, bescheiden, in rot, weiß und gelb, während durchs Tal das Bächlein rieselt, leise rauschend wie flüsternde Engelstimmen und rein wie fließendes Silber, auf dessen Wellen die Sonne goldene Fäden legt.

Oder wie schön und stolz ragen die Berge zum blauen Spätsommerhimmel, die Kämme in gleißendem Schmelz tragend, der sich nach unten immer schwächer zeichnet und endlich in ein dunkles, stählernes Blau verschwimmt, an das sich das stille Dörflein schmiegt, wie ein ängstliches Kind an seine Mutter.

O sie haben es schön, die Glücklichen, die da draußen wohnen dürfen, ewig wandelnd in Schönheit dieser majestätischen Natur, ewig umgeben vom Zauber stiller Berge und vom Frieden träumender Wälder! —

Spätsommer ist ins Land gezogen, er malt die Blätter der Bäume in mattgelb, läßt sie vom leisen Winde bewegen und breitet Sonnengold über sie, segnend und lieb, wie der Blick der Mutter das schlummernde Kind umfängt.

Denn balde kommt der Herbst, der alles Grün in fahles Rostbraun verwandelt, über die Fluren bleiche Nebel spannt — wie lange, mächtige Bahr-tücher — und das letzte Blatt von den Zweigen rüttelt.

Dann geht ein banges Regen durch die Natur, tief, schwermütig und gewaltig und auch wir Menschen werden stiller und nachdenklicher . . .

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung auf Pinsk wird fortgesetzt. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 700 erhöht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

16. September. Auf dem linken Ufer der Düna drangen unsere Truppen unter erfolgreichen Kämpfen in Richtung auf Jakobstadt weiter vor. Bei Liewenhof wurden die Russen auf das Ostufer zurückgeworfen. Nordlich nordöstlich von Wilna ist unser Angriff im Vorschreiten. Dem Vorbringen nordöstlich von Grodno setzt der Feind noch zähen Widerstand entgegen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Halbwegs Janowo—Pinsk versuchten die Russen erneut, unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die feindlichen Stellungen wurden durchbrochen. Sechs Offiziere, 746 Mann sind gefangen genommen, drei Maschinengewehre erbeutet. Das Gelände zwischen Brijpjet und Jasiolda und die Stadt Pinsk sind in deutschem Besitz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Wie an den vorhergehenden Tagen, scheiterten russische Angriffe vor den deutschen Linien.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

17. September. Südlich von Dünaburg wurde die Straße Widzy—Goduzischka—Komai erreicht. Widzy wurde heute nach heftigem Häuserkampfe genommen. Nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Wilna wird unser Angriff fortgesetzt. Die Lage östlich von Olita—Grodno ist im Wesentlichen unverändert. Die Szczyra wurde bei dem gleichnamigen Orte überschritten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch hier erzwangen unsere Truppen an mehreren Stellen den Szczyra-Übergang

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Sumpfsgebiete nördlich von Pinsk werden vom Feinde gesäubert.

Von den westlichen Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 15. September. Ein französischer Angriffsversuch am Hartmannsweilerkopf wurde durch unser Feuer verhindert. Ein bei Nechesy (nahe der französisch-schweizerischen Grenze) beobachteter Fesselballon wurde heruntergeschossen; er überschlug sich und stürzte ab.

17. September. In der Champagne wurde den Franzosen nordwestlich von Berthes durch einen Handgranatenangriff ein Grabenstück der vorderen Stellung entzogen. Ein Gegenangriff wurde abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Geplante französische Offensive im Elsaß.

In einer Zuschrift „von hochgeschätzter Seite“ an die „Münchener Zeitung“ heißt es: Die Vorbereitungen für einen breiten Einmarsch ins Elsaß werden von französischer Seite schon seit Monaten betrieben. Der französischen wie der belgischen Bevölkerung will es nicht mehr recht in den Sinn, daß sie für englische Bedürfnisse kämpfen und bluten sollen. Für die Rückeroberung der Reichslande hofft die französische Regierung ihr Volk noch immer entflammen zu können. Das ist jetzt die Hauptaufgabe des Generals Joffre. Ob er sie mit oder ohne Verletzung der Neutralität der Schweiz durchführen kann, steht noch dahin. Er richtet sich für beide Fälle ein, und im zweiten Fall ist den Italienern eine wesentliche Rolle zugebach.

Der Zeppelinangriff auf London.

Der „Baseler Anzeiger“ meldet: Wie schon bekannt, wurde beim letzten Zeppelinangriff auf London die St. Galler Stickereifirma geschädigt. Jetzt wird gemeldet, daß auch die Geschäftsräume verschiedener Agenten hiesiger Firmen durch Feuer und Wasser verwüstet wurden. Nach der Lage der Geschäfte sind demnach die Bomben beim letzten Zeppelinbesuch im belebtesten Geschäftsquartier der Riesenstadt, und zwar in der Nähe der Bank von England abgeworfen worden.

Die Tauchbootgefahr im Mittelmeer.

Wie die „Kölnische Zeitung“ berichtet, ist den Londoner Mitteilungen der „Lloyd“-Agentur zu entnehmen, daß bis zur Organisation von Gegenmaßnahmen gegen das Auftreten der deutschen U-Boote die gesamte Handelschiffahrt nach und von Marseille und Bordeaux eingestellt wurde.

Der Krieg gegen Italien.

15. September. Amtlich wird verlautbart: Im Tiroler Grenzgebiet hielten die gewöhnlichen Geschütz-kämpfe auch gestern an. Ostlich des Ebnitpasses schritten unsere Truppen zum Angriff und eroberten die feindliche Stellung auf dem Findenikofel und auf dem Kamme südöstlich dieses Grenzberges. An der küstenländischen Front feuerte die italienische Artillerie mit erhöhter Tätigkeit gegen unsere Stellungen von Zavorcel bis zum Dolmeiner Brückenkopf. Feindliche Angriffe auf den Zavorcel und im Vesicegebiete brachen zusammen. Ebenso wurden die üblichen Annäherungsversuche des Gegners im Abschnitte von Doberdo vereitelt.

17. September. An der Tiroler Front fanden gestern wieder vielfache Artilleriekämpfe statt. Nachmittags wurde das feindliche Feuer gegen die Hochfläche von Lastraun und Vielgerent heftiger. Heute nach Mitternacht griff stärkere italienische Infanterie den Monte Coston und unsere Stellungen nördlich dieses Grenzberges an. Diese Vorstöße wurden unter beträchtlichen Verlusten des Angreifers abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiete entfaltet die gegnerische Artillerie, namentlich gegen den Raum von Tarvis, eine lebhaftere Tätigkeit. Dieser Ort, und zwar insbesondere das dortige Spital, wurde aus den Stellungen nächst des Grenzpasses von Sombogna von weittragenden Geschützen beschossen. An der küstenländischen Front setzte der feindliche Angriff gegen den Raum von Flitsch wieder ein. Mehrere Vorstöße der Italiener wurden zurückgeschlagen. Die Kämpfe sind jedoch nicht abgeschlossen. Weiter den Isonzo abwärts bis einschließlich des Görzer Brückenkopfes herrschte verhältnismäßig Ruhe. Einige Ortschaften südlich von Görz und der Nordweststrand der Hochfläche von Doberdo standen unter lebhaftem feindlichen Geschützfeuer. Westlich San Martino wurden Annäherungsversuche der Italiener, wie immer vereitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

14. September. Dardanellenfront. In dem Abschnitte Anaforta—Ari Burnu machten unsere Erkundungskolonnen in der Nacht vom 12. auf den 13. September an verschiedenen Punkten wirkungsvolle überraschende Angriffe auf feindliche Schützengräben. Am 13. September beschloß unsere Artillerie mit Erfolg feindliche Ansammlungen und zerstreute sie, ihnen Verluste bebringend. Bei Ari Burnu zerstörten wir eine feindliche Artilleriestellung zwei wohlbesetzte Beobachtungspunkte. Bei Seddil Bahr beschloß feindliche Artillerie ohne Wirkung eine halbe Stunde hindurch einen Teil unserer Schützengräben im Zentrum.

15. September. Dardanellenfront. Die Lage ist unverändert. Im Abschnitte Anaforta beunruhigten unsere Reconnoszierungskolonnen in der Nacht des 14. d. durch kühne überraschende Angriffe, zerstreuten feindliche Kräfte und zwangen sie zur Flucht. Im Abschnitte Seddil Bahr brachten wir auf dem linken Flügel eine Gegenmine zur Explosion, wo eine feindliche Mine zerstört wurde. Auf dem rechten Flügel hinderten wir durch Bombenwürfe feindliche Truppen, Schützengräben im Zickzack anzulegen und fügten ihnen Verluste zu. Auf diesem Flügel brachte unsere Artillerie zwei feindliche Batterien zum Schweigen. Unsere Meerengenbatterien nahmen am 13. d. feindliche Truppen in der Gegend des Kap Helias am Landungsplatze von Tekeburne, sowie im Abschnitte Seddil Bahr feindliche Batterien von Hissarlik, welche unsere Infanterie beschossen, unter wirksamem Feuer. Wir erzielten durch Beschließung der feindlichen Truppen ein gutes Resultat. Die Batterie des Feindes von Hissarlik wurde zum Schweigen gebracht.

16. September. Im Abschnitte Anaforta verhinderten wir durch unser Feuer vom Feinde vor unserem rechten Flügel unternommene Befestigungsarbeiten. Unsere Artillerie zwang ein feindliches Torpedoboot, das sich Salzil Burnu zu nähern versuchte, zur Flucht. Unsere Küstenbatterien beschossen wirkungsvoll wichtige Stellungen des Feindes in der

Gegend von Sedbil Bahr. In der Nacht des 5. d. nahm eine unserer an der Küste des Suezkanals operierende Rekognoszierungspatrouille 5 Kilometer südlich von El Kantara einen englischen Dampfer, der über den Kanal Munition transportierte, unter Feuer. Eine an der Küste der genannten Ortschaft verchanzte feindliche Kompagnie wurde durch überraschende Angriffe beunruhigt. In der Nacht vom 9. auf den 10. d. zerstörte eine andere Patrouille durch Dynamitsprengung die östlich von Abchiguel am Kanal gelegene radiotelegraphische Station.

Aus Stadt und Land.

Kriegsauszeichnung. Aus Sonobitz wird berichtet: Am 13. d. wurde im Hofe des Rekognoszierungszentrums dem Gefreiten Hans Baumann, Ledereibesitzer und Feuerwehrhauptmann in Sonobitz, durch den Chirurgen Dr. Adolf Kadumig, die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse an die Brust geheftet. Der Ausgezeichnete ist von dem südlichen Kriegsschauplatz zurückgekehrt und hat sich am Plateau von Doberdo ausgezeichnet.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen sind nachstehende Soldaten, die hier an den im Felde erlittenen Verwundungen, bezw. Erkrankungen gestorben sind, am hiesigen städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: am 16. September der Infanterist Peter Szabo des J.-R. 12, der Infanterist Laslo Papp des Ldt.-J.-R. 17. Am 19. d. werden der Ldt.-Inf. Michael Bratt des J.-R. 12, der Infanterist Urban Toth des J.-R. 37, der Ldt.-Inf. Josef Kristbaum des Ldt.-J.-R. 19 beerdigt werden.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Hochherzige Spende. Frau Gasperetti, Majorsgattin in Cilli, hat für die kranken Soldaten der Infanterieabteilung im hiesigen Allgemeinen öffentlichen Krankenhause in hochherziger Weise den Betrag von 100 Kronen gespendet, wofür derselben im Namen der Beteiligten der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

Für das Rote Kreuz. Für den Zweigverein Cilli Stadt des Roten Kreuzes spendeten Ferdinand Heilingner aus Graz 50 K., Jakob Walloch aus Salzburg 10 K., eine Gesellschaft im Cafe Union 12:30 K.

Für das Silberne Kreuz spendete Herr Karl Teppay anstatt eines Kranzes für die verdorrte Frau Volhe 30 K.

Vom Deutschen Nationalverband. Donnerstag abend fand in Wien eine Sitzung des Vorstandes des Deutschen Nationalverbandes statt, in der, wie die offizielle Mitteilung besagt, die vorliegenden politischen Angelegenheiten einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden und die Vorstandsmitglieder über die von ihnen in der letzten Zeit ausgeführten Arbeiten Bericht erstatteten. Besonders berichtete Abgeordneter Dr. Groß über die auf Grund der Beschlüsse der letzten Versammlung bei der Regierung unternommenen Schritte, durch die die Gewährung einer Teuerungszulage für die Staatsangestellten angebahnt wurde; weiter auch über die der Regierung gegebene Anregung, daß Vorsorge getroffen werde, daß diejenigen selbständigen Gewerbetreibenden, die seit längerer Zeit im Felde stehen, Urlaube zur Erledigung der dringendsten Angelegenheiten ihrer Geschäftsbetriebe erhalten, ähnlich wie für die Landwirte die Ernteurlaube gewährt werden.

Der Beirat der Statthalterei für die Versorgung mit Getreide und mit Mäherzeugnissen. Wir werden um Aufnahme des folgenden Berichtes ersucht: Am 13. September fand im Sitzungssaale der Statthalterei unter dem Vorsitz des Statthalters die dritte Sitzung des Beirates der Statthalterei zur Durchführung der Versorgung mit Getreide und mit Mäherzeugnissen statt. Zu Beginn der Sitzung gab der Vizepräsident der Grazer Handl.- und Gewerbelammer, Eduard von Keil-Büntner, unter lebhafter Zustimmung der Sitzungsteilnehmer der Freude des Beirates über die Ehrung des Statthalters durch die Allerhöchste Auszeichnung Ausdruck. Der Statthalter dankte in herzlichen Worten. Den ersten Punkt der Tagesordnung der Sitzung bildeten die Mitteilungen der Statthalterei über die Errichtung einer Futtermittelstelle der Statthalterei unter der Leitung des Landeskulturinspektors; namentlich zur Durchführung der Kleieverteilung; ferner über die Schaffung einer Saatgut-Anerkennungskommission bei der Statthalterei. Hierauf wurde der Entwurf der Geschäftsordnung des Beirates geneh-

ligt. So ann wurde über Fragen der Getreideankäufe, die vom Unterausschusse des Beirates ange-regt worden waren, beraten. Der mit der Vereinnung der politischen Behörden erster Instanz betraute Statthaltersekretär Dr. Franz Schlader teilte die Ergebnisse seiner Vereinnungen hinsichtlich der Aus-gestaltung der Verteilungsstellen in den Bezirken mit. Zum Schlusse gab Statthaltersekretär Josef Kraus einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage der Ver-sorgung mit Getreide und Mäherzeugnissen, die eine entschiedenere Durchführung der Getreideankäufe not-wendig macht.

Parkkonzert. Morgen Sonntag findet bei günstiger Witterung das 20. Wohlthätigkeitskonzert der Musikabteilung des Ersahbataillons des In-fanterieregimentes Nr. 87 statt. Beginn 11 Uhr vormittags. Ende 1/2 1 Uhr. Eintritt 20 Heller. Kin-der unter zehn Jahren frei.

Die Einquartierungslasten. Die erhöhte Einquartierungslast, die durch den Kriegszustand ge-gaben wird, hat die Stadtgemeinde veranlaßt, den Zuschuß, den sie in Friedenszeiten bei der Beistelung von Zimmern an Offiziere an die Quartier-geber leistete, einzustellen und zwar aus dem Grunde, weil es sich gegenwärtig nicht um eine Einquartier-ung nach dem Einquartierungsgesetze, sondern um eine solche nach dem Kriegsleistungsgesetze handelt, wonach nicht die Gemeinde sondern der Besitzer der betreffenden Liegenschaft die Räume allerdings über Anweisung der Gemeinde zur Verfügung zu stellen hat und auch den unmittelbaren Anspruch auf Ver-gütung an die Heeresverwaltung hat, welche nach den Bestimmungen des Kriegsleistungsgesetzes hiefür die Gebühren so wie bei der vorübergehenden Ein-quartierung listet. Im Frieden, wo nach dem Ein-quartierungsgesetze die Räumlichkeiten von der Ge-meinde selbst beizustellen sind, und auch seitens der Heeresverwaltung bei der Gemeinde selbst bezahlt werden, leistet die Gemeinde eine Vergütung, weil sie in der Regel nicht imstande ist, die angesproche-nen Quartiere zu den festgesetzten Gebühren zu er-halten. Durch die nach dem Kriegsleistungsgesetze ge-änderte Sachlage werden alle Quartiergeber in gleicher Weise betroffen und zwar sowohl die Gast-hofbesitzer, welche Zimmer an Fremde vermieten und aus der Vermietung einen Teil ihres Einkommens beziehen, als auch Privatleute, bei denen die Anzahl der Wohnräume in der Regel durch die Größe und den Bedarf der Familie bestimmt wird und die daher bei der Einquartierung nach dem Kriegsleistungsgesetze gewiß auch einen Abbruch erleiden, welcher nicht weniger schwer in die Waagschale fällt, als der Gewinnentgang, der den Hotelbesitzer in einem sol-chen Falle trifft.

Konzert zu Gunsten des Militärkapellmeister-Pensionsfondes im Stadttheater. Samstag den 2. Oktober findet im Stadt-theater ein Konzert der Musik des Ersahbataillons unseres heimischen Infanterieregimentes zu Gunsten des Militärkapellmeister Pensionsfondes statt. Anfang 8 Uhr abends. Den Kartenvorverkauf zu dem Kon-zerte, für welches sich in allen Kreisen unserer Stadt eine rege Teilnahme kundgibt — hat aus Gefällig-keit die Buchhandlung Friz Rasch übernommen.

Im Siegeszeichen der Goldenen Aehre. Der Markt Sonobitz veranstaltete am 8. September eine Feier auf der Lauritschhöhe. Der Festauschuss, bestehend aus den Frauen Lauritsch, Detitschegg, Pirch unter Mitwirkung deutscher Fräu-lein hatte sich zur Aufgabe gemacht, Schwären und Getränke um billiges Geld beizustellen. Der deutsche Männergesangverein sang gemischte Chöre. Es wurde ein namhafter Erlös erzielt.

Kriegsbriefmarken erster Ausgabe. Um die bei der Bevölkerung hinsichtlich der Gültigkeit der Kriegsbriefmarken erster Emission aufgetauchten Zweifel zu beseitigen, gibt die Post- und Telegra-phenleitung bekannt, daß zur Ermöglichung des vollständigen Aufbrauches der etwa noch in den Händen des Publikums und der Postwertzeichenver-schleißer befindlichen alten Kriegsbriefmarken (erste Emission) bis auf Weiteres mit solchen Marken fran-kierte Postsendungen seitens der Postämter nicht be-anständet werden.

Kriegsmetallsammlung. Vom Stadttamt wurde heute wieder eine Menge von 650 Kilogramm gesammeltes Kriegsmetall an das k. u. k. Artillerie-

zeugsdot in Laibach geliefert. Die namhafte Menge wurde zu Dreivierteln von Frau Bergotich, Gattin des k. k. Kanzlei-Obervorstehers i. R., zustande ge-bracht, welcher für diesen an den Tag gelegten Pa-triotismus die vollste Anerkennung gebührt. Weiters wurde eine Brennvorrichtung aus Kupfer an die patriotische Kriegsmetallsammlung abgeliefert.

Briefverkehr mit den Kriegsgefange-nen. Nach einer Mitteilung des Kriegsministe-riums deuten vielfache Wahrnehmungen darauf hin, daß die Korrespondenz der Angehörigen unserer Kriegsgefangenen von der russischen und serbischen Zensur diesen Kriegsgefangenen nicht ausgefolgt, sondern vernichtet wird. Es wird daher darauf auf-merksam gemacht, daß möglichst kurz gehaltene, klar und deutlich geschriebene Postkarten noch die beste Aussicht auf die Zustellung an den Adressaten bieten.

Was ist Preistreiberei? Der Oberste Gerichtshof als letzte Stelle in der Rechtsprechung hat schon einmal in einer vielbemerkten Entscheidung eine bedeutsame Richtschnur für die Beurteilung in Fragen der Preistreiberei gegeben, indem er sagte, daß für die Beurteilung, ob ein Preis angemessen sei, nicht die jeweilige Marktlage entscheide, sondern der Gestehtungspreis des Verkäufers. Dieser Grund-satz, der allerdings bisherige Lehren der Volkswirte völlig umstößt und dem allgemein als richtig aner-kannten Brauche widerspricht, der aber trotzdem die einzige und auch richtige Beurteilung, ob Preistreiberei vorliegt oder nicht, bildet, scheint sich, so klar er auch ist, schwer durchzusetzen, in einem bestimm-ten Falle hatte ein Wiener Bezirksgericht im Sinne der Entscheidung des Obersten Gerichtshofes geur-teilt. Der dagegen eingebrachten Berufung wurde von der zweiten Stelle stattgegeben. So kam die Angelegenheit an den Obersten Gerichtshof und die-fer hat neuerdings seinen bereits einmal ausgespro-chenen Grundsatz wiederholt. Er entschied, daß durch das Urteil der zweiten Instanz das Recht verletzt worden sei, daß die erste Instanz vollständig richtig vorgegangen ist, als sie lediglich den Gestehtungspreis bei der Frage, ob Preistreiberei vorliege, in Be-tracht zog. In der Entscheidung heißt es: „Mag es auch den Kaufleuten in gewöhnlichen Zeiten unbe-nommen bleiben, unter Ausnützung einer sich aus der allgemeinen Wirtschaftslage ergebenden günstigen Markt- und Preislage einen den üblichen Nutzen übersteigenden Gewinn zu erzielen, so darf in der Zeit des Kriegszustandes eine dem Gemeinwohl und den allgemeinen Volks- und Staatsinteressen wider-streitende Ausnützung von Preissteigerungen zur Er-zielung nicht gerechtfertigter Vorteile nicht geduldet werden.“ Und weiter wird gesagt: „Insofern sich für den Handeltreibenden infolge der allgemeinen Lebensverhältnisse ein höherer Aufwand für die eigen-ten Lebensbedürfnisse und für die Geschäftsführung ergibt, so darf dieser beim Verkauf bereits vorhandener Vorräte unentbehrlicher Bedarfsgegenstände den Verkaufspreis nur im Rahmen unbedingter Not-wendigkeit beeinflussen.“ Damit ist der Grundsatz, daß nur die wirklichen Gestehtungskosten für den Verkäufer beim Preisansatz gelten dürfen, neuer-dings und in bestimmtester Form festgelegt und so für die österreichischen Gerichte eine strenge Richt-schnur bei der Beurteilung der Frage ob Preistreiberei vorliege, in jedem einzelnen Falle gegeben.

Verhaftung eines Einbrechers. Am 9. d. hielt der Gendarmerie-Vizewachtmeister Mi-chael Brenkovic des Postens Hocherreg einen ver-bächtigen Burschen an, der gänzlich ausweislos war. Er gab an, Janos Czergezy zu heißen und aus Beszprim in Ungarn zu sein. Bei der Personsdurch-suchung fand man drei Generalstabskarten über Stei-ermark, Kärnten und Krain, weiters sechs Dietriche. Czergezy war auch im Besitze von 15 K. Er wurde, wie nun ermittelt, erst am 25. August von der Be-zirkshauptmannschaft Weiz abgeschafft. Die Herkunft des Geldes konnte er nicht nachweisen. Die sechs Dietriche behauptet er selbst gemacht und damit schon manches Haus aufgesperrt zu haben.

Wegen Späherei. Laut Mitteilung des Laibacher Amtsblattes wurde das Vermögen des Lai-bacher Kaufmannes Franz Pebric und des Alois Rasberger eingezogen. Beide sind des Verbrechen-s der Spionage beschuldigt.

Das Spielen mit dem Schießgewehr. Der Besitzer Franz Simonie in Lichtenwald lud am 5. d. sein Jagdgewehr mit einer Schiesspatrone, um einen Hasen, der sich auf seinem Acker herumtrieb, zu erlegen; da dieser aber inzwischen das Weite ge-sucht hatte, trug Simonie das Gewehr in sein Schreib-zimmer, ohne die Patrone herauszunehmen. Am 6. d. gingen seine beiden Knaben, 14 und 12 Jahre alt, in das Schreibzimmer und spielten mit dem Ge-wehr. Als das Dienstmädchen Marie Solce die

Zimmertür öffnete, zielte der jüngere Knabe im Scherze gegen das Mädchen und drückte ab. Im nächsten Augenblick lag das Mädchen zu Tode getroffen auf dem Boden. Der Schuß war mitten durchs Herz gegangen.

Festnahme einer Gewohnheitsdiebin.

Am 1. September wurde dem Bezirksgerichte in Tüffer: die langgesuchte Bagantin und Gewohnheitsdiebin Berta Pecirer eingeliefert, die sich lange Zeit bettelnd im dortigen Bezirke herumtrieb und stahl, was ihr unter die Hände kam. Nach jedem Diebstahl verschwand sie, um dann in einer anderen Gemeinde aufzutauken. Sie stahl, so weit bis jetzt festgestellt werden konnte, im Vormonate Wäsche und Wertfachen um mehrere Hundert Kronen. Das hierfür erhaltene Geld vertrank sie.

Steiermark im Kriegsjommer.

Die Ferien neigen sich zu Ende und die Fremden rüsten zur Abreise. Der starke Einfluß, den der Krieg naturgemäß auf den Fremdenverkehr haben mußte, hat sich im zweiten Kriegsjommer nicht in gleicher Stärke bemerkbar gemacht. Es kann mit Freuden festgestellt werden, daß die Steiermark, namentlich das Oberland, heuer verhältnismäßig gut besucht worden ist. Der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark hat immer und immer wieder auf die Schönheiten des Steirerlandes und auf vaterländisches Wandern hingewiesen und widmet dem Fremdenverkehrsweesen, diesem so wichtigen Zweig des Wirtschaftslebens, soweit es die gegenwärtigen Verhältnisse zulassen, seine vollste Aufmerksamkeit. Seine Tätigkeit kann sich in dieser außergewöhnlichen, noch nie dagewesenen Zeit, hauptsächlich nur auf den Inländerverkehr erstrecken. Wie wichtig der Fremdenverkehr für die Volkswirtschaft ist, zeigt sich besonders jetzt in Kriegszeiten in der Schweiz, diesem ausgesprochenen Fremdenverkehrslande. Dort hat der verderbbringende Krieg auf den Verkehr überaus große nachteilige Wirkungen ausgeübt; aus den Fremdenströmen, die sonst die Schweiz beleben, ist ein langsam rieselndes Bächlein geworden. Wie aus Schweizer Blättern zu entnehmen ist, brachte die sogenannte Fremdenindustrie in normalen Jahren rund 500 Millionen Franks in die Schweiz, wovon 15 bis 20 Millionen allein den Schweizerischen Bundesbahnen zugute kamen, (deren Einnahmen aus der Personenbeförderung normalerweise 80 bis 85 Millionen Franks im Jahre ausmachen).

Schwerer Unfall einer Arbeiterin im Bergbau.

Am 31. August vormittags war die 18jährige ledige Tagbauarbeiterin Angela Fele aus Fraßnitz bei der Bergbauunternehmung Suligoj in Doberna mit dem Antuppeln der gefüllten Kohlenhunte beschäftigt. Ogleich sie nur die bereits stehenden Hunte ankoppeln sollte, ging sie davon ab und tat dies auch bei den noch laufenden. Bei dieser Arbeit kam sie mit dem Kopfe zwischen den Stoßbaum zweier Hunte, wodurch ihr die Schädeldecke zertrümmert und das Gehirn verletzt wurde. Sie wurde in das Werkspital Trifail gebracht, wo sie hoffnungslos darniederliegt.

Postpaketverkehr mit Bosnien-Herzegowina. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz teilt mit, daß im Postpaketverkehre nach und aus Bosnien-Herzegowina im Transit über Ungarn nunmehr auch Sperrgutsendungen zulässig sind.

Postpaketverkehr zwischen Oesterreich und Ungarn. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz teilt mit, daß im wechselseitigen Postpaketverkehre zwischen Oesterreich und Ungarn Sperrgutsendungen nunmehr wieder zugelassen sind. Hingegen sind Expresspakete und bringende Pakete auch weiterhin von der Beförderung ausgeschlossen.

Reisen nach Tirol und Vorarlberg.

Zur Reise von Tirol nach Vorarlberg und der Schweiz ist das Visum des Plakkommandos in Innsbruck und zur Reise von Vorarlberg nach Tirol das Visum des Grenzschutzkommandos in Feldkirch einzuholen. Diese Anordnungen gelten nur dann, wenn es sich um jenen Teil Tirols handelt, welcher zum „engeren Kriegsgebiete“ gehört.

Weggelegte Kinder. Aus Gonobitz wird gemeldet: Als am 9. d. die Inwohnerleute Georg und Anna Enci in Klokocovnik außer Hause beschäftigt waren, wurde vor der ins Freie führenden Kuchentür ein einige Tage altes Kind weiblichen Geschlechtes hinterlegt, das in Watte, ein Frauenhemd und ein wollenes Umhängetuch eingewickelt und mit einem Sack überdeckt war. Auf einem Zettel stand mit Dintenstift geschrieben: „Behält ihr dieses Kind einen Monat, man wird gut zahlen; wenn euch dies nicht möglich ist, gebt es nach Graz, dort werde ich es suchen.“ — Ebenfalls aus Gonobitz wird von anderer Seite gemeldet: Am 11. d. hat die ledige Magd Maria Jamniker aus Tepina

ihr sieben Tage altes Kind, einen Knaben, bei einem Hause in Heil. Geist weggelegt. Unweit der Fundstelle wurde auch die Mutter in einem Hause getroffen. Das Kind wurde in sichere Obhut gegeben und gegen die Jamniker die Strafanzeige erstattet.

Austausch von Messingmörsern gegen Eisenmörser.

Zur tüchtigsten Förderung der patriotischen Kriegsmetallsammlung wird gegenwärtig eine Aktion zum Austausch von Messingmörsern (Rüchmörsern) gegen Eisenmörser durchgeführt. Das Kriegsfürsorgeamt hat für diesen Zweck Eisenmörser in gefälliger Form in drei Größen (Größe 1 zu 2 bis 2 1/2 Kg., Größe 2 zu 3 bis 3 1/2 Kg., Größe 3 zu 4 bis 5 Kg.) herstellen lassen und stellt dieselben sämtlichen Gemeinden Oesterreichs gegen Messingmörser zur Verfügung. Die Eisenmörser sollen den Parteien ohne Anzahlung gegen Uebergabe der Messingmörser ausgefolgt werden. Alle jene, die das Werk der vaterländischen Kriegsmetallsammlung in dieser Weise fördern wollen, haben ihre für den Austausch bereit gehaltenen Messingmörser unter Angabe von Zahl und Größe (1 bis 3) der gewünschten Eisenmörser bei der Gemeindevorstellung (Stadtrat, Stadttamt) längstens bis 25. September l. J. anzumelden. Die tatsächliche Uebergabe bezw. der Umtausch erfolgt erst nach Eintreffen der Eisenmörser.

Umrechnungskurs für Postanweisungen nach Deutschland. Der Umrechnungskurs für Postanweisungen nach Deutschland wurde ab 11. September mit 100 Mark gleich 136 Kronen 99 Heller festgesetzt.

Es kind als brennende Fackel. Aus Windisch-Feistritz wird gemeldet: Am 9. September hatten Kinder auf der Wiese der Keuschlerin Theresia Schunkowitsch in Weresic Vieh geweidet, wobei sie ein Feuer anrichteten. Die sechsjährige Tochter Rosa der Schunkowitsch kam mit den Kleidern dem Feuer zu nahe, so daß die Kleider in Brand gerieten. Die Keuschlerin Antonia Celofiga riß dem Kinde die brennenden Kleider vom Leibe, doch erlitt es derart schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb.

Neue Wunder der deutschen Chemie.

Es geht alles ohne Zauberei und meistens auch ohne doppelten Boden bei der deutschen Chemie zu. Aber wenn wir dann die Ergebnisse der Arbeit betrachten, so werden wir doch geneigt, an Wunder zu glauben. Denn wunderbar und staunenerregend sind die Leistungen der deutschen chemischen Industrie, und der Krieg wirkt wie ein Treibhaus; er zeitigt Blüten, die ohne die Not des Augenblickes vielleicht noch lange Jahre zu ihrer Entfaltung gebraucht hätten. Da steht irgendwo im Norden des Deutschen Reiches eine Fabrik, die der löblichen Tätigkeit obliegt, alten Fischtran nicht nur in Seifensett, sondern sogar in ein brauchbares Speisefett umzuwandeln. Ja, es ist wirklich so, gutes Speisefett aus Fischtran! Aber es geht weiter: Fleischextrakt bereitet man aus Hefe, die früher fortgeworfen wurde. Und Benzin, das bisher aus dem Rohpetroleum abgedestilliert wurde, stellt die Chemie jetzt aus Steinkohle dar, aus derselben Steinkohle, die in allerneuester Zeit den Grundstoff für die Fabrikation des Kautschuk bildet. Man saßt sich an den Kopf und fragt, ob das nicht alles Phantastien oder Aprilscherze sind. Aber nein, es ist alles reine Wahrheit! Besonders überraschend ist die Fabrikation des Kautschuk. Fabriken hiesig sind freilich noch nicht im Betriebe, aber die Versuche sind doch schon so weit gediehen, daß Kaiser Wilhelm bereits ein Satz von Bereisungen für seinen Kraftwagen zur Verfügung gestellt werden konnte, die ganz aus künstlichem Gummi bestanden. . . . Nach dem Friedensschluß, mag er über kurz oder lang kommen, wird das Bild der deutschen Volkswirtschaft wesentlich anders aussehen.

Die Kriegsgeetze. Die Bestimmungen der Kriegs- und Mobilisierungsgesetze sind von einschneidender Bedeutung, nicht nur für jede Gemeindevertretung, sondern auch für jeden Staatsbürger, da es kaum jemanden geben wird, der nicht selbst oder durch einen Angehörigen den Wirkungen der Gesetze unterworfen ist. Die nächstliegende Notwendigkeit ist, sich mit dem Gesetze selbst vertraut zu machen, was am besten geschieht, durch die soeben bei Mr. Mosers Buchhandlung (J. Meyerhoff) in Graz bereits in dritter, stark erweiterter Auflage erschienene Ausgabe „Die Kriegs- und Mobilisierungsgesetze“ nebst allen kaiserlichen und ministeriellen Verordnungen und den Durchführungs- und anderen militärrechtlichen Bestimmungen von G. Kvergie, k. u. k. Oberst d. R. Das Büchlein ist zum Preise von K 1-70 durch jede Buchhandlung oder vom genannten Verlage zu beziehen. Es enthält den Wortlaut der Gesetze, mit Erklärungen und Hinzufügung angezogener Vorschriften betreffend den Unterhaltsbeitrag für die Angehörigen der Mobilisierten — Versorgung der Invaliden, Un-

terstützung deren Witwen, Waisen und der Angehörigen — die Dienstleistung für Kriegszwecke und ihre Entlohnung — Einquartierung — Vorspann — die Landsturmpflicht — Einjährig-Freiwillige auf Kriegsdauer — Amnestie — Postwesen — Benutzung der Immobilien, der Betriebe, Privatbahnen, Telegraphen und Telephone — die Spionage und deren Rechtsfolgen und viele andere Bestimmungen. Der leichteren Uebersicht wegen sind die Paragraphen mit Ueberschriften versehen, welche im Gesetzestext selbst nicht gemacht werden. Zur rascheren Auffindung dient ein ausführliches Sachregister. Die dritte Auflage wurde wesentlich ergänzt und enthält alle bis Juli 1915 erschienenen kaiserlichen und ministeriellen Verordnungen.

Von einem internierten Serben den Schädel eingeschlagen.

Aus Trifail berichtet man: Der 25jährige Serbe Anton Jlic aus Krusovac in Serbien wurde bei Kriegsbeginn interniert und war seit dieser Zeit als Tagbauarbeiter bei der Bauunternehmung Suligoj in Doberna beschäftigt. Da er sehr gewalttätig und roh ist, wurde er von seinen Kameraden gemieden. Am 10. September zechten mehrere Burschen mit dem Bergarbeiter Alois Romich in einem Gasthause in Kukenberg. Dort befand sich auch Jlic. Es kam nun zwischen den Burschen zum Streite, bei welcher Gelegenheit Jlic, ohne beim Streite beteiligt zu sein, dem Romich mit solcher Gewalt ein Halbiterglas auf den Kopf schlug, daß Romich durch den Schlag einen Schädelbruch erlitt und lebensgefährlich verletzt in das Werkspital gebracht werden mußte.

Viel Wespennester — ein schöner Herbst.

Die Wespen haben in diesem Sommer ihre Nester in die Erde gebaut. Es sind ihrer so viele, daß man bei einem Gange durch die Felder sicher ist, auf einige zu treffen. An Straßenrändern und Wegrainen, am Waldestrande, an Wiesenhängen und Berglehnen, überall sind sie zu finden und gar mancher Wanderer hat schon, kommt er unversehens in die Nähe, eilends die Flucht ergreifen müssen. Der Volksmund und die Witterungskundigen im Volke sagen, daß, wenn die Wespen in die Erde bauen, dies ein Vorzeichen sei für einen schönen Herbst. Bis jetzt hat man davon aber noch nichts verspürt. Hoffentlich aber behalten die Wespen recht, und ein schöner und trockener Herbst mag uns für den unfreundlichen und regnerischen Sommer entschädigen.

Gerichtssaal.

Gonobitz, 11. September.

Preistreiberei.

Verurteilt wurden zu 40 K Geldstrafe oder zu vier Tagen Arrest Heinrich Walland, Fleischhauer und Gastwirt in Heiligengeist, da er Ende Mai und Juni 1915 in Heiligengeist für ein Kilogramm Rindfleisch 3-60 K und für ein Kilogramm Schafsfleisch 3 K gefordert hat, und Hans Seniza, Gastwirt in Gonobitz, weil er im März in Gonobitz in Ausnützung der durch den Kriegszustand verursachten außerordentlichen Verhältnisse für einen Liter Faßbier einen Preis von 52 Heller und für einen Liter Flaschenbier einen Preis von 56 Heller, somit für einen unentbehrlichen Bedarfsgegenstand einen offenbar übermäßigen Preis gefordert hat. Ersteres Urteil wurde vom Kreis- als Berufungsgerichte Eilli vollinhaltlich bestätigt.

Schrifttum.

Kartoffelküche. Sammlung praktisch erprobter Rezepte für den einfachsten und feinsten Haushalt. Herausgegeben von Paula Kortschal. Durchgesehen und empfohlen von Katharina Prato. 3., vermehrte Auflage. Graz, Mr. Mosers Buchhandlung (J. Meyerhoff). Preis K 1-20, zur Post K 1-30. Wenn man die stattliche Reihe der Rezepte dieses kleinen Büchleins durchgeht, es sind über 250, so muß man diese Leistung auf einem Spezialgebiete der Kochkunst anerkennen. Viele unserer Hausfrauen, seien sie noch so erfahrene und vielseitige Köchinnen, werden manches neue aus der Kortschalschen Sammlung kennen lernen und gewiß überrascht sein, was man aus Kartoffeln alles machen kann. Durch ihre Verwendung zu Suppen, als Beigabe von Fleisch und Fisch, als Salate und Garnierungen, als Kartoffelspeisen statt Mehlspeisen und Backwerk, durch Speisen aus Kartoffelmehl gewinnt die Kartoffel eine hohe Bedeutung für die Ernährung, was mit Rücksicht auf die steigenden Fleischpreise von großer Wichtigkeit ist. Die Teuerung der gegenwärtigen Kriegs-

zeit, die schon manche gewohnte Speise vom Tische verschwinden ließ, findet in der Kartoffel einen guten Ersatz, der nicht nur notwendig, sondern auch billig ist. Wir empfehlen daher unseren Hausfrauen diese Kartoffelküche aufs wärmste. Auch für Fasttage und für Vegetarier läßt sich darnach leicht ein Speisezettel zusammenstellen mit dem Schlagwort: Billig, schmackhaft, mannigfaltig!

Eine neue Freytagsche Karte: Rumänien, 1:1 Mill., 70:90 Zentimeter groß, Preis K 1.20, mit Postzusendung K 1.30, Verlag G. Freytag und Berndt, Wien 7. und Leipzig (Robert Frieße, Seeburgstraße) verdient Beachtung. Sie zeigt nicht nur Rumänien allein, sondern auch Serbien bis Belgrad, Bulgarien bis Sofia, Rußland bis Odessa—Mohilew (also das ganze Bessarabien!), einen großen Teil Ungarns (bis Miskolcz), Galizien (bis Kolomea), sowie die ganze Bukowina. Das schöne, große Blatt zeichnet sich ebensowohl durch die klare, übersichtliche Ausführung, die in 7 Farben gehalten ist, wie durch die außerordentlich zahlreichen Ortsnamen, eine sehr anschauliche und leichtverständliche Darstellung der Bodengegestaltung sowie die Aufnahme der Bahnen und Straßen aus. Nicht unerwähnt sei, daß auch die Befestigungen in den Balkanstaaten angegeben sind. Der Preis ist in Anbetracht des Gebotenen sehr niedrig und wir empfehlen daher gerne Freytags Karte von Rumänien, die gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) von jeder Buchhandlung, wie vom Verlage G. Freytag und Berndt, Wien 7, bezogen werden kann.

Woll- und Kautschuk-Sammlung des Kriegsfürsorgeamtes.

Tag für Tag vernehmen wir von den bewunderungswürdigen Taten unserer Armeen. Der Feind bemüht sich, uns wirtschaftlich zu vernichten, aber wie unsere Heere auf den Schlachtfeldern, so kämpfen auch wir für die Wohlfahrt des Landes und für die Bedürfnisse unserer Tapferen. Unsere braven Soldaten, die Wundertaten verrichten, müssen mit warmem Unterzeug versehen werden!

Aber die Produktion des Inlandes reicht nicht aus und die Zufuhr hat man uns abgeschnitten. Wir brauchen Wolle, Abfälle von Stoffen, Baumwollwaren, Leinwand und Garne, um aus diesen neue Stoffe zu erzeugen. Außerdem benötigt die Armee Kautschuk jeder Art. In welchem Haushalte gäbe es nicht in einem Winkel oder am Boden entbehrliche Kleider und Wäsche, Wollzeug, Strümpfe, Kopftücher, einen überflüssigen oder abgenutzten Kautschuk (Gummi) Gegenstand und dergleichen.

Rüstet für die Woll- und Kautschukwoche vom 27. September bis 2. Oktober 1915. Niemand soll sich ausschließen. Im Palast und in der Hütte, in der Residenz und auf dem Dorfe gibt es Wollwaren, alte Tücher und Abfälle von Stoffen. Die eiserne Zeit gebietet uns, daß jeder in seinem Hause wesen Umschau hält.

Die vorbereiteten Materialien werden während der Woll- und Kautschukfammelwoche am Mittwoch den 29. September und Samstag den 2. Oktober 1915 von Schülern abgeholt werden. Es liegt im Interesse der Aktion, daß die Wollwaren gut verpackt den Sammlern übergeben werden.

Einzeln Sendungen und Spenden werden auch im Kriegsfürsorgeamte, Wien 9., Berggasse 16, übernommen.

Löbl, FML., m. p.

Die Schüler aus den Oberklassen der hiesigen Knabenvolksschule werden am Montag den 20. d. die Bestimmungen über diese Sammlung den einzelnen Hausbesitzern und Wohnparteien einhändigen. Es wird gebeten, die Gegenstände nach Einkleichung zu sortieren und verpackt bereit zu halten, damit die Sammlung ohne Störung vor sich geht. Die Bewohnerschaft von Eilli wird sicher auch diese patriotische Sammlung nach Kräften unterstützen, wie sie es bei der Metallsammlung bewiesen hat. Es ist jetzt die beste Gelegenheit, die alten Gerümpelkammern gründlich auszuräumen. Man scheue nicht, sich dieser Mühe zu unterziehen, denn es gilt, ein gutes vaterländisches Werk zu unterstützen.

Sammeltag in Eilli ist Mittwoch, der 29. September.

Totenliste für den Monat August.

Rainer Aug. 7 J., Auskultantenskind. Alois Friber, 69 J., städt. Mauteinnehmer. — Im Allgemeinen Krankenhaus. Josef Gospodaric, 33 J., Inf. des L.-J.-R. 26. Albert Velsak, 8 J., Fabrikarbeiterkind aus Store. Juliana Guzaj, 30 J., Maurergeliebte aus Trennenberg. Genzo Belaggio, 20 J., Inf. des J.-R. 17. Matthias Kregar, 75 J., Gemeindegärtner aus St. Peter i. B. T. Josef Prastensel, 58 J., Tagelöhner aus Trennenberg. Andreas Nowak, 42 J., Arbeiter aus St. Peter i. B. T. Anton Tramsak, 60 J., Witwer aus Loboje. Blas Bezenek, 69 J., Arbeiter aus Sonobitz. Mato Parachatic, 21 J., Inf. des J.-R. 96. Gojko Savic, 34 J., vom b.-h. J.-R. 3. Friedrich Kühne, 30 J., tit. Gefreiter des J.-R. 42. Demeter German, 23 J., Jäger der 3./3. Feldkomp. Georg Gracner, 77 J., Arbeiter aus Gairach. Maria Supanc, 3 J., Fabrikarbeiterkind aus Umgeb. Cilli. Michael Horvath, 21 J., Inf. des J.-R. 3. Michael Horvath, 20 J., Jäger des J.-J.-B. 3. Peter Bäcker, 36 J., des Honw.-J.-R. 17. Franz Lang, 30 J., Inf. des J.-R. 70. Maria Rozar, 39 J., aus St. Gertraud. Johann Gorensek, 55 J., aus Sternstein. Agnes Fidler, 60 J., aus Süssenberg. Dutilie Bekiet, 17 J., Flüchtlingskind aus Pola. Simon Krcnik, 21 J., Inf. des J.-R. 87. Juliana Stecher, 38 J., Kaufmannsgattin aus Heidenstätt. Josef Travnicek, 28 J., J., Inf. des J.-R. 98. Helene Bogacar, 25 J., Tagelöhnerin aus St. Peter i. S.-T. Antonia Blahuta, 49 J., Tagelöhnerin aus Unterkötting. Paul Henn, 42 J., Gefr. des Honw.-J.-R. 31. Johann Jann, 29 J., Inf. des J.-R. 49. Margarete Pirtuschel, 69 J., Tischlergattin aus Cilli. Anton Markussek, 1 J., Bahnverschieberkind aus Steinbrück. Nikolaus Vast, 26 J., Inf. des J.-R. 33. Lazar Jakovic, 37 J., Inf. des J.-R. 96. Metod Zbojnik, 28 J., Inf. des J.-R. 3. Gertraud Podpogor, 80 J., Ortsarme aus Zachsenfeld. Jakob Vertacnik, 53 J., Sägler aus Kolarje. Kraicic Potruc, 37 J., Inf. des J.-R. 33. — Im k. u. k. Reservespital. Florian Heingl, 29 J., Inf. des J.-R. 42. Friedrich Elstner, 27 J., Inf. des J.-R. 42. Josef Kolompar, 25 J., Inf. des J. d. Baon. 26. Thomas Udovicic Georg Balog, 20 J., Inf. des J.-R. 66. Mile Bojnovic, 25 J. Paul Jgriczi, 22 J., aus Banhegyes, Ungarn. Pera Milosavljevic, 31 J., Bauer aus Belobriska, Ungarn. Rudolf Slavicek, 25 J., Korporal des J.-R. 3. Jakob Stefan, 29 J., Inf. des J.-R. 6. Georg Aprca, 22 J. Johann Hertlischka, 29 J. Franz Flegel, 23 J. Friedrich Friczler, 28 J. Franz Dysto 22 J., Inf. des J.-R. 37. Wenzel Slaby, 31 J. Demeter Pauda, 27 J., Inf. des J.-R. 33. Johann Popp, 22 J., Jäger im Feld-Baon. 26. Johann Knobloch, 31 J., Landst.-Uhlane, des Ldw.-Uhl.-R. 5. Savrila Raducza, 29 J., Inf. des J.-R. 43. Lajos Barsony, 29 J., Gefr. des J.-R. 34. Lomo Schaffar, 36 J., Inf. des J.-R. 96. — Im k. u. k. Garnisonspital 9. Sandor Kis, 25 J., aus Szalard-Bekeresites. Andreas Eler, 28 J., des J.-R. 97. Nikolo Ohmann, des J.-R. 10/43. Josef Vokal, 34 J. Alois Friedrich, 31 J. Felix Borczyk, 20 J., Inf. des J.-R. 45. Antal Hopp, 35 J., Inf. des J.-R. 44. Milan Bulinac, 25. J. Anton Filak, 21 J., Inf. des J.-R. 3. Josef Richter, 23 J., Inf. des J.-R. 84. Stefan Turos, 22 J. Aron Korkaj, 27 J. Mitar Popovic, 26 J., Inf. des L.-J.-R. 37. Demeter Bara, 22 J., Inf. des J.-R. 37. Karl Ladam, 37 J., Inf. des J.-R. 4. Franz Rizmüller, 35 J., Inf. im Armeekorps-Verständniszug 4. Ferdinand Seifert, 36 J., des Fest.-Art.-Reg. 4. Konrad Schocher, 26 J., Inf. des J.-R. 97. Anton Superina, 35 J., Inf. des J.-R. 19. Alexander Szogy, 29 J., Inf. des J.-R. 46. — Im Landwehrmarodenhaus. Josef Nawarolski, 31 J., Inf. des J.-R. 30. Ludwig Mählberger, 21 J., Inf. des J.-R. 91. Alfred Nies, 21 J., Inf. des J.-R. 35. Gottlieb Stark, 21 J., Inf. des J.-R. 24.

Bermischtes.

Bienen als Sittenrichter. In manchen Gegenden Bulgariens gibt es heute noch eine eigentümliche Art der Tugendprobe bei jugendlichen Leuten, die sich vermählen wollen. Die ländliche Braut führt an einem Sonntage ihren Bräutigam in Begleitung der gesamten Dorjugend nach einer Linde, auf der sich ein junger Bienenschwarm angesetzt hat, und läßt ihn dort eine Weile stehen. Sie selbst tritt mit den anderen zurück. Der Bräutigam aber nimmt eine vermessene Positur an und saßt den Bienen-

klumpen scharf ins Auge. Da gährt der Aufruhr in der Bienenrepublik; die Zuschauer aber blicken mit ängstlichen Spannung auf die Bienen und auf den Bräutigam. Einige von den jungen Insekten schwärmen zornig summend hervor und setzen sich in das Haar des Bräutigams; der aber steht fest wie ein Eichenpfehl. Ja, er macht sogar den Mund weit auf, als gedächte er, wenn es darauf ankäme, den ganzen Bienenschwarm zu verschlingen. Eine andächtige Stille herrscht, nur die Braut verrät einige Unruhe und Besorgnis, daß die Tugendprobe ihres Auserwählten schlimm ablaufen könne. Allein die Bienen lehren allmählich zu ihrem Stammest zurück, ohne daß sich auch nur eine einzige feindlich gegen den Bräutigam gewendet hätte. Da stürzt die Braut jubelnd aus der Menge hervor, umhalsst den Geliebten und ruft unter Wonnetränen: „Dich nehme ich, mein Jach, denn Du bist kein Trinker!“ Die Erklärung dieser Jochle wird dahin gegeben, daß die Bienen es einem Bräutigam sogleich anmerken, wenn er ein Trunkenbold ist, und ihn dann ergrimmt ihren Stachel fühlen lassen. Jetzt ist aber die Reihe an der Braut, ihre Tugendprobe abzulegen. Ohne zu zaudern tritt das kleine siebzehnjährige oder noch jüngere Mädchen im Bewußtsein ihrer Unbescholtenheit vor den verhängnisvollen Lindenbaum, klatscht in die Hände und läßt unbesorgt die Bienen auf sich zukommen, die dann, ohne dem Mädchen ein Leid anzutun, wieder in ihren Stand zurückkehren. Mit spöttlichem Lächeln blickt das muntere Ding in die Runde, winkt dann ihrem Jach und läuft mit ihm davon, während die Glocken zur Kirche rufen.

Der Krieg und die Marsbewohner. „Die seltsamen Veränderungen der Atmosphäre“, so schreibt Humorist Henriot in einer Grotteske in der „Pariser Illustrierten“, „die Naturerscheinungen, die der über der Erdoberfläche verbreitete Kampf hervorgerufen hat, haben in hohem Maße die Aufmerksamkeit der sagenhaften Bewohner des Planeten Mars erregt. Durch ein Geheimnis, das ich nicht verraten darf, bin ich in der Lage, eine Rede wiederzugeben, die der hervorragendste Astronom von „Marsstadt“ vor den vortrefflichsten Bürgern des Mars hielt: „Meine Herren! Es steht außer Zweifel, daß die Erdbewohner uns seit einem Jahre Zeichen machen, die nur ein Blinder leugnen könnte. Unsere ausgezeichneten Teleskope haben uns auf der Erdoberfläche Tausende von Explosionen erblicken lassen, die sicherlich Buchstaben bilden sollen. Leider können wir diese Buchstaben nicht lesen und verstehen, aber sie haben ohne Zweifel eine Bedeutung. Die Erdbewohner sind wahrscheinlich friedlich, reizende Leute, die sich nur mit wissenschaftlichen und künstlerischen Untersuchungen befassen. Nachts nehmen ihre Zeichen eine besondere Schärfe an. Es sind wahrhaftig Feuerwerke von künstlerischer Schönheit. Außerdem sieht man im Luftbereich des Erdbplaneten glänzende Punkte schweben. Ja, meine Herren, die Erdbewohner haben Maschinen nach dem Muster der Vögel erfunden, um zu uns zu fliegen. Einen neuen Beweis für die Zeichensprache der Erdbewohner erblickt man in zahllosen, grabenartigen Kanälen, von denen in regelmäßigen Zwischenräumen Rauchwolken aufsteigen. Wahrhaftig, das sind Zeichen höchster Vollenbung — es sei denn, meine Herren, man wollte annehmen, daß die Erdbewohner seit einem Jahre vollständig wahnsinnig geworden sind.“

Aufbewahrung des Winterobstes. Für die möglichst lange Erhaltung von feinerem Winterobst in seiner vollkommenen Schönheit und Trefflichkeit wird es den Obstfreunden von Interesse sein, ein noch wenig bekanntes Aufbewahrungsvorgehen kennen zu lernen, welches als zuverlässig erstrebt ist. Mit Eintritt des Winters bringt man das zu verwahrende Obst in Kisten, Fässer und Gefäße, wie sie eben zur Hand sind, und füllt die Zwischenräume während des Einsichtens mit möglichst feinem Sande aus, der aber weder zu feucht noch zu trocken sein darf. Vorzüglich geeignet hierzu wird der Flußsand sein, weil dieser die wenigsten erdigen Teile mit sich führt. Die Aufbewahrung der so angeführten Gefäße muß in frostfreien Räumen geschehen, am besten also im Keller, wo man auch die Einsichtung vornimmt. Wegen Verschiedenheit der Lagerweise des aufzubewahrenden Obstes ist es erforderlich, solches nach der Verschiedenheit der Reifezeit zu sondern und diese unter Angabe der Sorten auf dem Gefäße zu bezeichnen. Unbedingt notwendig wird dieses für Winterbirnen, weil diese bekanntlich, sobald sie ihre volle Lagerzeit erlangt haben, mehr oder weniger rasch durchgehen. Es ist hierbei daran zu erinnern, daß, wenn Winterbirnen zunächst die volle Güte entwickeln sollen, sie so spät wie möglich vom Baum abgenommen werden müssen. Die Vor-

teile dieses Aufbewahrungsverfahrens sind: das Obst bedarf keines zeitraubenden und für seine Haltbarkeit nachteiligen Durchsuchens, da im Falle auch einzelne Früchte faulen sollten, bei dem dieselben abschleibenden Sande eine Ansteckung nicht leicht erfolgen kann; ferner behalten die Früchte im Sande eine ganz vorzügliche Frische; sie welken fast garnicht; ihr eigentümlicher Geschmack erhält sich viel länger als bei anderen Aufbewahrungsarten, und die Zeit ihrer Lagerreise dauert länger, auch in einem beschränkten Raum läßt sich auf diese Weise viel Obst aufbewahren, in dem die Kisten hoch übereinander stehen können, wobei man die zunächst reisenden Sorten obenhin bringt; der Aufwand dieser Aufbewahrungsweise ist gering indem der Sand anderweitig zu verwenden ist und die Kisten jahrelang zu diesem Zwecke verwendet werden können; gegen Beschädigung durch Mäuse und Ratten, auch gegen die Näscherien des Gefindes ist das Obst auf diese Weise am besten geschützt. Beim Herausnehmen reinigt man die Früchte von den anhängenden feinen Sandteilen durch abbürsten oder noch besser durch Abwaschen.

Der vergeßliche Arzt. In einem kleinen Provinzkrankenhaus erwachte ein Mann, der am Blinddarm operiert worden war, aus der Narkose und fand sich in einem Zimmer mit zwei Genesenden. Er wendete müde den Kopf nach dem nächsten Leidensgenossen und fragte mit schwacher Stimme: — „Operation?“ — „Ja, Blinddarm.“ — Und geht es Ihnen gut?“ — Je nun, es könnte schon besser sein, aber der Arzt hatte in mir einen Wattenbausch vergessen, und da mußte er mich gestern noch einmal aufschneiden.“ Der Mann runzelte nachdenklich die Stirne und sah nach dem zweiten Rekonvaleszenten. — „Operation?“ fragte er mit schwacher Stimme. — „Ja, Blinddarm.“ — „Und wie geht es Ihnen?“ — „Je nun, es könnte schon besser sein, aber der Arzt hatte in mir eine Pinzette vergessen, und da mußte er mich gestern noch einmal aufschneiden.“ In diesem Augenblick flog die Tür auf, der Arzt steckte den Kopf ins Zimmer und schrie: „Wo zum Teufel habe ich nur meinen Zylinder liegen lassen?“ — Da sprang der Mann vor Schreck aus dem Fenster.

Das Bübel vom sommerlangen Zaun.

Jrgendwo im steirischen Mittelgebirge — beim Talausgang liegen die Kohlenwerke; dichte Rauchschwaden trennen die Erde vom blauen Himmel, talwärts aber rauscht Wald und Wasser und alte, treue Heimat. Da gibts einen Platz, wo es heißt „am sommerlangen Zaun“. Der Zaun zieht sich wohl 4 bis 5 Stunden lang zwischen Wald und Wiesen mit duftigen Alpenkräutern und ist errichtet, daß des Schattleitners wilder Stier, der Jockl, nicht zum Innerkoflers schönster Milchkuh kann, der rotbraunen Bleß. Eigentlich ist der Zaun schon für Jockls Ur-ahnen aufgestellt worden, aber heute leiden darunter noch Kind und Kindeskind.

Die Liebe ist eine harte Sach, wenn man nicht zueinander kann. So stehen der Jockl und die Bleß heute noch am Zaun und glozen herüber und hinüber. Manchmal wird er wild und bohrt die Hörner in den Boden, schlägt den Schweiß in die Luft und trabt dumpsbrüllend davon. Sie sieht ihm weiblich überlegen nach und kaut abgeschmackt wieder. Ganz oben am Ramm, wo der Zaun zu Ende geht, steht ein altes hölzernes Bauernhaus. Steht so hoch und frei oben, daß die Sonne noch seinen Giebel küßt, wenn sie schon auf die andere Weltseite gegangen ist. Königlich schaut es über Waldtäler und Hügelreihen. Die gelben Maiskolben hängen in der schwarzbraunen Holzgalerie. Eine alte Linde rauscht über dem Hirschgeweih am Firste und der Brunnen plätschert in den Einbaumtrog Jahrhunderte lange Nächte. —

Die Bestiger, der Innerkofler und sein Weib sind kinderlose Eheleute. Knecht ist der Großschädl Toni, Dirn die Suppantichitsch Juliana. Und wie bei ernsthaftem Nachdenken auf der Welt alles ganz natürlich zugeht, haben sich die zwei gerne gehabt. Weil dort der sommerlange Zaun schon zu Ende gewesen, ist wie bestellt ein fester Bub gekommen, das Jahr darauf ein Totgeborenes, und im dritten Jahre die kleine Juliana, der am vierten Tag das Lebenslichtlein ist verloschen. Dann war der Kindersegnen aus. Das dritte Kind wurde ins Kirchenbuch genau so ledig eingetragen, als das erste. Beim ersten hat der Toni gesagt: „dös schlaunt no nöt“, beim letzten sagte er: „iaht is z'ipot“.

So ist wohl der rechte Zeitpunkt zur Kopulation in der Mitte versäumt worden. Aber der Bub, der Toni, nahm mit jedem „Ehrlichen“ auf; so prächtig war er gewachsen.

So ist alles immer beim selben geblieben, bis der Krieg gekommen ist. Da hat die Gemeinde einen extrigen Boten heraufgeschickt um den Toni. So begehrt ist er noch nie gewesen. Hat auch sein Pfeisferl schön stad ausgeklopft und ist gegangen als Soldat. Wohl hat die Juliana mächtig angehoben zu plärren, was den Toni aber nicht aus der Art gebracht hat. Sein Bübel hat ihn begleitet das Stück bis zu der Läden, wo die Frösche auf dem Bauch am Wasser in der Sonne liegen. Dort hat er das Bübel zum erstenmal im Leben geherzt und ist ihm ganz hart gewesen. Ist dann am Zaun entlang gegangen und hat gejuchzt und gejohlt. War aber kein richtiger Klang darin und hat nichts mitgeklingen auf der Erde und in den Lüften. Seit dem Tag ist der Toni für die Seinen verschollen gewesen.

Um's neue Jahr ist die Innerkoflerin krank und bettlägerig geworden. So waren nur mehr der Bauer und die Juliane zum Schaffen. Und als die Zeit ist gekommen, wo der neue Saft einischiaßt in die Bäume und Sträucher, ist's auch dem Innerkofler einigshoßn, daß er hat sein krankes Weib stehen lassen und sich der Magd zugewandt. Mag wohl Feuer zum Stroh gekommen sein.

Im April ist der Herr Pfarrer selbst heraufgestiegen, um der Juliane Suppantichitsch zu sagen, daß der Anton Großschädl in der Verlustliste steht.

Die Juliana hat sehr in ihr blaues Fürtuch gekennnt und sich dazwischen bedankt, für die hohe Ehr. Am Abend, als sie in der rauchschwarzen Küche die Saueruppe rührte, dachte sie schon recht gefaßt: „es hat halt so fein wolln“. Das war in der Heimat der Eindruck von Anton Großschädls Heldentod. —

Jetzt haben zwei auf der Innerkoflerin Absterben gewartet. Nur der kleine Toni ist durch diese Neugruppierung auf einmal ein unnützer Effer geworden, weil er keinen Zahler mehr gehabt hat. Die Juliane hats gedocht, der Bauer hat es ausgesprochen.

Nach einigen Wochen ist die Juliane einmal in ihre Heimat, in die windischen Böheln gefahren, dort hat sich ein Verwandter gefunden, der den Buben unentgeltlich aufziehen wollte zum Viehhüten und Erdäpfelklauben. Da waren alle zufrieden. Der Innerkofler brachte ihn selber hin und die Mutter steckte ihm zum Abschied die silberne Uhrkette und den Rosenkranz als Erbteil vom Vater in die Toppentasche. So trabte der kleine Bursch ins Windische hinein. Soll damit nicht gesagt sein, daß er nicht ein braver Mensch werden kann. Aber der Vater hätte ihn doch bewahrt — schad um das deutsche Bübel.

Diese Geschichte soll eine Bitte sein für die Kriegswaisensammlung der „Südmart“ und für so manches vom sommerlangen Zaun.

Paula Doblinger.

NESTLE'S
Kindermehl
 beste Nahrung für Säuglinge, Kinder, Rekonvaleszente, nach Magen- u. Darmerkrankungen
 Jederzeit erhältlich.
 Probedose und lehrreiche ärztliche Broschüre über Kinderpflege gratis durch die Nestle's Kindermehlgesellschaft, Wien, I. Biberstrasse 7 S.

MATTONI'S
 EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT. BESTES ALTBEWÄHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.
GISSHÜBLER
 REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN

Postsparkasse Nr. 36.900
 Fernruf Nr. 21

Bereinsbuchdruckerei Geleja

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

Geleja, Rathausgasse Nr. 5

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 38

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

(Nachdruck verboten.)

Krisen.

Revuelette von A. Hünze.

Von dem böhmischen Barackenlagern draußen im freien Gelände, weht die Rote Kreuz-Fahne im Winde, der schwül von den Uferbergen herstreicht und fern die Wellen der Moldau kräuselt.

Geigentöne, abgerissen, doch schön wie Zauberklänge, schweben durch den Sommerabend, der mit flammenden Tinten am westlichen Horizont verglüht.

Der rote Sonnenball färbt das Zigeunergesicht des Geigenspielers, der auf der Schwelle des Gebäudes hocht. Blendend hebt sich der weiße Stirnverband von den braunen Zügen ab O, er ist ein tapferer Soldat, der Aladar, und wenn die Wund-, die eine Kugelfuge ihm geschlagen, geheilt ist, wird er wieder mit gegen den Feind ziehen.

Ob er einen Wunsch habe? hatte die freundliche Pflegerin den prächtigen Burschen gefragt, dessen Mandelaugen gar so melancholisch geblüht.

„Ja, Herrin“, war die Antwort gekommen, „eine Geige.“

Nun war ihm dieser Wunsch erfüllt.

Bitternd vor Glück war der Aladar, das Instrument in der Hand, hierher geflüchtet. Nach langen Monden soll er zum erstenmal wieder spielen dürfen, das schönste, was er sich denken kann!

O, und eine anhängig lauschende Zuhörerschaft wird er haben! Alle die Verwundeten drinnen, Polen und Kroaten, Tiroler und Ungarn, Rumänen, Tschechen, Szuzulen und Wiener, die lustigen Wiener werden ihm lauschen, denn der Aladar ist der einzige Zigeuner unter ihnen, aber Kameraden sind sie ihm alle.

Fester fügen sich die Töne jetzt, reihen sich perleud aneinander Sie beginnen zu jauchzen und zu weinen sie schwingen sich auf, sie schmeicheln und locken. Feurig und feuriger wird ihr Tempo Und nun rauscht von den Saiten in wilder, jubelnder, bacchantischer Lust der Gardsas . . .

Doch — was ist das!?

Gellende Laute fallen in die Melodie ein — Laute aus einer Menschenbrust! Wo kommen sie her? Aus einem der Schlaffäle drinnen! Und immer noch gellen die nervenwehen, die schaurigen Töne

An einem Fenster erscheint eine Pflegerin und winkt heftig dem Spieler ab Mit einer schrillen Dissonanz entgleitet die Geige dem erschrockenen Zigeuner

Im Saal aber sind die Pflegerinnen bemüht, den Kranken Ungar, auf den die Gardsasklänge eine so furchtbare Wirkung ausgeübt, zu beruhigen. Vor zwei Tagen hat er die Operation glücklich überstanden und war auf dem Wege der Besserung.

In die em Augenblick ist aber sein Gesicht wachsbleich; die Augen lodern in fieberischem Glanz. Wild häumt sich die einst so kraftstrogende Gestalt unter der Fürsorge der Schwestern. Als eine derselben ihm jetzt ein Fläschchen mit einer streng ätherisch duftenden Essenz unter die Nase hält, schlägt seine Rechte ihr das Fläschchen aus der Hand denn diese Rechte streckt sich aus bebend weist sie zum Saalwinkel, dahin auch sein Blick sich bohrt und etwas Furchtbares zu sehen scheint —

„Dort,“ leucht er — „dort steht er! Verhaftetes Blut . . . ha, fließen sollst du! — — Jetzt — such' Deckung, Stephan Brociner, wenn dir dein Leben lieb ist! — jetzt . . . ! — Doch — was ist das!? Ich tans ja gar nicht ich nicht! Die Waffe ging von selber los Jika!“ — jammervoll kam es von den bläulichen Lippen. — „Jika — glaub' es mir — ich schwör's dir bei allen Heiligen“

Sämtliche Patienten waren in Aufregung geraten, denn es war schrecklich anzuhören. Die letzten Worte waren nur noch in heiserem Flüsterton erstorben. Während dem Unglücklichen kalte Umschläge gemacht wurden, sank er erschöpft in sich zusammen.

Die Zuhörer — Verwundete und Pflegerinnen — waren alle heilfroh, daß nun Ruhe kam.

Manch einer sann wohl nach über die erlebte Szene und die vernommenen Worte — was aber des Aladars Geigentöne damit zu tun gehabt, konnte keiner ergründen.

Was alle befürchtet, traf leider ein. Der Ungar bekam infolge der Aufregung einen bösen Rückfall und rang Tag und Nacht mit dem Tode.

Genau eine Woche nach jener Schreckenszene war es, und wieder versank der Sonnenball blutrot hinter den Uferbergen Ob der Ärmste den Sonnenaufgang noch erleben wird? dachte die Pflegerin, die am Bette des Ungars saß, denn der Arzt hatte gesagt, es ginge zu Ende.

Jetzt schlief der Kranke. Seine Atemzüge gin-

gen unregelmäßig und offenbar war er auch jetzt wieder von Schreckensszenen des Krieges geplagt und erlebte sie wieder durch, denn manchmal schrie er auf und auf seinem sonst so sympathischem Gesicht stand ein Grauen.

Ganz plötzlich aber glätteten sich seine Züge. Ein Ausdruck von Erlösung, ja, von Frieden breitete sich darüber aus . . . Seine Atemzüge wurden ruhiger — leiser.

Ein sanfter Tod erlöste ihn — dachte die Schwester und faßte sanft seine Hand —.

In diesem Augenblick ging die Saaltür auf und ein neuangekommener Verwundeter ward hereingetragen.

Gleichzeitig hatte der Ungar die Augen aufgeschlagen — weltentrückte, toternste Augen. Die schweiften langsam — suchend durch den Raum. Und nun hefteten sie sich, wie magnetisch angezogen, auf den Antömmeling auf der Bahre fest.

Ein schwerer, leise gurgelnder Atemzug folgte — dann zererte die abgekehrte, feuchte Hand des Ungars die Kameelhardecke zurück, so hastig, als fürchte er, darunter zu ersticken. Dazu hatte er so einen Blick, in dem ein staunendes Anklammern lag.

An was . . . ? Eine unsichtbare Gewalt hob ihn plötzlich empor — ein flirrendes Feuer kam in seine Augen, während er mit Anstrengung rief: „Ist's wahr . . . !?“

Eine Ohnmacht zwang den Fragesteller in die Kissen zurück. So vernahm er nicht die Antwort, die aus einem der Betten kam — klar verständlich: „Ja, es ist wahr — es ist der Stephan Brociner.“

Ein getrennter Aufenthalt der beiden Kranken, zwischen denen offenbar schwere Konflikte bestanden, war notwendig gewesen. Um nun zugleich den übrigen das Sterbenssehen zu ersparen, hatte man den Ungar in einen Separatraum geschafft. Dieser Patient, dessen Betragen bereits Rätsel aufgegeben, tat dies auch in der Folge. Zur Verwunderung des Arztes wie der Pflegerinnen trat eine Besserung in dessen Zustand ein, und zwar eine dauernde. Ja, von Tag zu Tag machte sein Befinden Fortschritte, und als abermals wieder eine Woche verstrichen war und der Sonnenball hinter den Uferbergen versank, da war es eine frohe Gewißheit, daß der Ungar dem Leben zurückgegeben war.

„Meiner Kunst schreibe ich diese wunderbare Wendung nicht zu,“ hatte der Doktor gestanden. „Vielleicht ist Aufschluß darüber in diesem Briefe,“ meinte er, und sah sinnend auf das Billet nieder, das er in der Hand trug. „Der Brociner hat mir auf die Seele gebunden, es unserem Feuerängigen zu übermitteln. Immerhin aber muß der Adalar, der arme Schelm, abziehen, ohne sein geliebtes Spiel erprobt zu haben.“

Freilich hatte der Zigeuner noch keinen Ton wieder gespielt, und dieser Verzicht war keine leichte Aufgabe für den Adalar. Versteckt hatte er die Geige, versteckt vor sich selbst . . . „denn seh ich sie,“ sagte er, „muß ich spielen . . .“ und seine Mandelaugen brannten in Sehnsucht.

Der Brief des Brociner kam vorläufig noch nicht an seine Adresse — der Ungar sollte erst völ-

lig gekräftigt sein, bis er ihn erhielt, denn wer weiß, ob ihn der Inhalt nicht neu erregte.

Einmal hat der große Mensch die Hand der Pflegeschwester umklammert und geflüstert: „Wird er leben bleiben?“

Und als sie lächelnd genickt: „Beilen müssen Sie sich halt ihm nachzukommen in der Genesung“, da hatte der Ungar gestammelt: „Gelobt sei Jesus Christ.“

Heute nun hielt der Ungar wieder 'mal die Hand der Schwester umschlossen; sein Gesicht, das noch die Spuren der überstandenen Leiden trug, aber strahlte — er hatte den Brief des Brociner gelesen.

Ein klein wenig verdunkelte sich der Glanz seiner Züge, als er verlegen bat: „Schwester, Sie sind so gut wie eine Mutter . . . ich möchte Ihnen gar so gern beichten, was mir die Seele schier abgedrückt hat.“

Freundlich nickte sie: „Gerne will ich Sie anhören, aber,“ sie drohte mit dem Finger, „Sie sollen sich nicht wieder aufregen.“

„Ich denke, Schwester, rechten Frieden werde ich erst bekommen, wenn ich's von der Seele habe.“

Und der Ungar begann, und bald hatten Erzähler wie Zuhörer die Gegenwart vergessen. Vor dem Geiste der Schwester erstand die sonnendurchglühte Pflanzung und die Heideschenke am Wege, mit dem langen Brunnenschwengel davor. Drinnen schäumte in den Krügen das Steinbrucher Bier und den besten Tropfen Tolayer gab's hier, und der floß reichlich, wenn die Zigeuner zum Esardas aufspielten.

Die Hauptanziehungskraft hier, und weshalb jeder einkehrte, der vorüberkam, aber war die Ilka, des Esardawirtens Enkelin! Blondlockig, weil sie eine Desterreicherin zur Mutter hatte, und dazu ein paar dunkle Lichter im Kopf, die einen wirbelig machen konnten. Für jeden hatte sie ein Lächeln, die Ilka, — ein Zauberlächeln aber nur für einen, und das war er, der große Geza. Durch's Feuer gegangen wäre er für das Mädchen; sie war sein ganzes Glück. Zu eigen machen wollte er sich dies Glück, sofort, versteht sich, aber da ward ihm der Riegel vorgeschoben.

Die Mordtat von Serajewo geschah und erfüllte alle mit Entsetzen und Rache.

Ilkas Großvater, der Esardawirt, ein rüstiger Sechziger, aber polterte: „Heiraten — jetzt, nichts da! Drohend ziehen sich am politischen Himmel die Wolken zusammen . . . Krieg wird's geben, Krieg. Und dann muß der Geza mit fort und die Ilka, solch ein junges Blut, soll nicht gebunden sein an einen, dessen Leben dem Vaterland gehört. Kommt er heil zurück, der Geza, dann mag Hochzeit sein!“

Blißschnell brach nun das Weltgewitter los und der Geza in der Felduniform hielt die Ilka zum letzten Lebewohl umfangen.

„Schenk' keinem anderen Dein Lächeln, wenn ich fort bin . . .“ hatte er gefleht. Und zum Schluß: „Morgen marschieren wir fort — wirst Du unter der Menge sein, damit wir uns noch einmal sehen?“

„Ich werde da sein, Liebster, und nur Dich

sehen . . .“ hatte sie unter heißen Tränen versichert.

Wie glücklich hatten ihn diese Worte gemacht, wie anders aber war es in der Wirklichkeit gewesen.

Wie ein Griff ins Herzfleisch hatte es ihn gepackt . . . dichtbesetzt die Wege und Brücken von dem Menschenstrom, der den Ausziehenden folgte und ihnen zubehelte. Und mitten unter den Tausenden stand die Ilka und neben ihr, den Arm um ihre Schulter, gerade, als wollte er sie an sich ziehen, mit übermütigem Lächeln, ein junger und schmucker Mensch . . .

Dem Geza war alles vor den Augen verschwommen . . . wie durch einen Nebelflor hatte er die Ilka ihm zuwinken sehen — erwidert aber hatte er ihren Gruß nicht. Vorwärts . . . vorwärts mit den wandernden Soldatentruppen, die Augen brennend, die Kehle zugeschnürt und in den Ohren den Wiederhall aus tausenden von Kehlen: „Hurra! Mit Gott für Kaiser und Vaterland!“

„Gegen die Serben und die Russen zog ich aus,“ fuhr der Erzähler fort, „was an Haß in mir brannte, aber galt nur dem Wunsch: jenem jungen schmucken Kerl wieder zu begegnen und mit meiner Waffe niederzustrecken.“

Dieser Gedanke verließ mich nicht mehr.

Sie erschrecken, nicht wahr, Schwester? Sie finden dies schlecht, ja verbrecherisch und vielleicht auch ungläublich, da doch die Schrecken des Krieges, die bald mich umtobten, alle Zeit und Gedanken beherrschten.

Dennoch war es so. Jenes Abschiedsbild, das ich aus der Heimat mitgenommen, hatte alles Gute in mir getötet. Mit Argusaugen spähte ich in den Reihen der Kameraden, wie in den Reihen neuhinzugekommener Truppen aus nach dem verhassten, hübschen, übermütigen Gesicht, das ich an Ilkas Seite gesehen — dieser junge blühende Mensch würde ja doch gewiß auch an die Front geschickt worden sein! Wohin aber? Vielleicht würde er mir niemals begegnen . . .“

„Haben Sie denn gar nicht geschrieben an das Mädchen und Ilka an Sie?“ unterbrach hier die Schwester den Erzähler.

Der blickte versonnen vor sich hin.

„Hoch und heilig hatte ich ihr versprochen müssen, zu schreiben, so oft ich könnte und sie wollte antworten. Nun, ich erfüllte mein Versprechen einfach nicht, und als ihr erster Brief nebst Liebesgaben anlangte, sandte ich Beides ungeöffnet zurück.“

Meine Waffe war bald gefürchtet wie keine. Aber galt mein wilder Mut wirklich dem Lumpenpack, das uns angefallen hat? War's nicht nur Rachedurst, der gestillt sein wollte, Rachedurst für das, was mir, speziell mir getan worden und noch dazu von einem, der mir Kamerad und Waffenbruder sein sollte?

Dieser Augenblick kam tatsächlich.

Mit fröhlichem Hurra begrüßte unser Regiment die langen Reihen Jungmannschaften, die zu unserer Unterstützung angerückt kamen.

„Und dazwischen war der andere — der Stephan Brociner?“ fragte die Schwester.

Der Ungar nickte. „Sofort hatt' ich's weg, — der schmutzeste von allen war er, den ich mehr haßte, als alle Feinde der Welt.“

Dein Stündchen hat bald geschlagen, pochte mein Herz . . . ich meinte den Brociner . . . und die Pläne, wie ich ihm am besten beikommen könne, kreuzten sich in meinem Hirn.“

„Hat sich denn aber Ihr Gewissen nicht gemeldet?“ sagte die Schwester ernst. „Sie mußten sich doch klar machen, daß Ihre Absicht Mord war, etwas ganz anderes, als die gegen den Feind im Kriege gebotene Waffentat.“

Der Ungar hob den dunklen Blick: „Zu anderer Zeit hätte ich wohl die Stimme des Gewissens gehört. Der Krieg, Schwester, aber entfesselt so oder so alle niedergehaltenen wilden Tumultinstinkte. Begeistert und Blutrausch stehen nahe beieinander.“

„Diese Logik mag ich nicht hören —.“

„Ich habe sie auch bezahlt mit tausend Marktern,“ fiel der Ungar ein.

„Und wie kam es nun weiter?“

„Mit List wollte ich mein Ziel erreichen und der Zufall bot mir dazu die Hand.“

Ich hatte mich zur Schleichpatrouille gemeldet, denn Brociner war, in Einschätzung seiner Unerfrodenheit, mit einem wichtigen Auftrag an den Artillerie-Kommandanten hinüber in das krennende Dorf entsandt worden und würde bei Dunkelwerden zurückkehren — falls ihn nicht eine feindliche Kugel erreicht hatte.

Nichts wäre mir unerwünschter gewesen als dieses. Mein Haß war so brennend, daß durchaus meine eigene Kugel es sein sollte, die den Verräter an meiner Liebe niederstreckte.

Im Schlummerlicht kroch ich unter dem Deckmantel meiner Patrouillenspflicht, durch Unterholz und Buschwerk, der feindlichen Stellung zu, — derselben Richtung, woher Brociner kommen mußte. Das Dorf brannte noch immer und unsere, wie die Artillerie des Feindes sondte ununterbrochen ihre brüllenden Grüße und die Granaten heulten herüber. Dunkle Rauchwolken breiteten sich aus und zogen einen Dunstschleier um den roterstrahlenden Horizont.

Und in dieser rotdunstigen Beleuchtung tauchte plötzlich auf freiem Plan eine schlanke, fesse Soldatengestalt auf. Herrgott, kam der junge Kerl daher, den Kopf so feck aufgerichtet, als fürchte er nicht Tod noch Teufel, denen er eben tatsächlich entronnen.

Diese fecke Haltung . . . Herr des Himmels, die hatte ich schon einmal gesehen und dies Lächeln, mit dem er mein Mädchen . . .

Büßen sollst du — büßen für das Gut, das du mir gestohlen und an dem meine ganze Seele gehangen — schrie es in mir, während ich die Waffe schußbereit hielt. Ein Haselginsterbusch verdeckte mich vollständig — den Blick durch das Gesträuch scharf auf den Herankommenden geheset, prüfte ich mit den Augen die Distanz. Noch war er nicht ganz in Schußweite — ein Blindgänger aber wäre mir zum Verräter geworden! Also Vorsicht! — Eben kam eine Leuchtkugel herüber — blieb einen Mo-

ment am Himmel stehen, gerade über der Stelle, wo Brociner marschierte, und zerfloß dann.

Das weiße Magnesiumlicht aber hatte den fesseln jungen Krieger beglänzt und ebenso schnell, wie das Licht zerging, blipte in mir der Vergleich auf mit dem Reh, das der Hinterlist des Jägers zum Opfer fällt Ja, verrückter Vergleich. Der Brociner — das Reh, dies Geschöpf der Unschuld!?

Da sollte doch gleich —

Im selben Augenblick ist mir, als packe eine unsichtbare Gewalt mich Hellschmetternd, voll feindtrogender Jugendkraft hebt der Reckling dort zu singen an:

Dort, wo die Schneeberg stolz die Köpfe in d' Wol-

ken trag'n,

Alrab, als wolltens was dem lieben Herrgott sag'n,
Dort, wo die Lieb und Treu für ihr'n Kaiser und

Herrn

Und für das Kaiserhaus geh'n immer Hand in Hand:
Das is mei Oesterreich, das is mei Vaterland.

Ein etwas würgt mir die Kehle. —

Schwächling — ruft's da in mir — Schwächling! — Denn jetzt ist der andere in Schutzweite — und doch drück' ich nicht ab. —

Gleichzeitig fahr' ich zusammen — mit wichtigem Anprall ist etwas auf mich herabgestürzt. Ein Geschöß? Nein. Aber was? Ich kann's nicht erwägen, denn die Waffe ist mir entglitten und losgegangen — der Schuß kracht, — der Gesang bricht ab — Brociner taumelt und stürzt zu Boden.

Erregt hielt der Erzähler inne. Beschwichtigend lag die Hand der Schwester auf seinem Arm. Doch der Ungar begann von neuem: „Und die Ursache? Ein Ast war von einem zerschossenen Baum auf mich herabgefallen. Wo blieb nun das Gefühl des Triumphes über das Geschick meines Gegners. Ich spürte es nicht, dagegen hatte mich eine seltsame Unrast gepackt, ein quälendes Empfinden, das sich mehr und mehr steigerte, indes ich den Betroffenen im Stich ließ und meinen Patronillengang fortsetzte. Hierbei erteilte mich die feindliche Kugel und verletzete mich lebensgefährlich.

Die Vergeltung kam.

Im Fieberwahn rang ich mit den Gewissensmächten, die zuvor geschwiegen — ich hielt Brociner für tot, und hatte auch der Zufall hier den Schuß veranlaßt, so hatte doch meine Absicht dies herbeigeführt.“

„Gott hat es gnädig gefügt,“ fiel die Schwester ein. „Hier angekommen, fanden Sie Brociner wieder.“

„Ja,“ nickte der Ungar, und seine Augen wurden hell, „und der Gnadenakt Gottes kam noch erst: Denken Sie nur, Schwester, Brociner bittet mich in seinem Briefe um Verzeihung für seinen schlechten Scherz damals beim Abschied. Er ist Ilka's Vetter und weiß um unsere Liebe.“

„So ist Ilka Ihnen treu geblieben?“

Strahlend nickte Geza. „Nicht geweint hat das arme Hascherl sich die Augen wegen meiner Abtrünnigkeit. — Bitte, bitte Schwester, schreiben Sie in meinem Namen an Ilka — süße Worte. Und wenn ich wieder auf sein kann, will ich dem Bro-

ciner die Hand drücken — und unser Zigeuner, der Alabar, soll uns den Csardas spielen.“

Lächelnd nickte die Schwester. Dann flüsterte sie sinnend: „Krisen waren es — Gott Dank, daß sie überstanden sind.“

Volkshymnen! Nothruf weiblich

Das Ausrufen des kühnen Kriegermuths

nißt! Hier bewirfen ihn jetzt und erwaf

dem Ausrufe Ausrufendes Ausruf ja!

Wraustal der Tummelingen in der

kämpferischen Kämpferischen Kämpferischen!

Bermischtes.

Trost für die Dolomitenwanderer
Aus dem Feldpostbriefe eines Mitkämpfers von der Alpenfront teilt die „Voss. Ztg.“ folgendes mit: „Kalt ist's da oben. Nachts meist unter Null. An den heuer so häufigen Regentagen auch tagsüber so, so daß man fröstelt. Aber Deseu aller Art helfen teilweise über diese Unannehmlichkeit hinweg, und von Tag zu Tag wird der Unterstand besser, denn die Mannschaft arbeitet fleißig an der Bervollkommnung der Behausungen. Mühselig ist diese Arbeit. Denn Holz zum Beispiel muß oft 500 bis 600 Meter hoch getragen werden — Stück um Stück — damit die Villen gebaut werden können. Dafür aber sind die alten, schlichten und überbeschwerlichen Paßsteige höchst modern in erträglich bequemen Serpentinien ausgebaut, und auch sonst durchziehen das ganze Gebiet auf die scheinbar unzugänglichsten Felspartien und die mächtigsten Schutthalben, Weglein und Steglein nach allen Richtungen so daß nicht nur der tägliche Verpflegungszuschub, sondern auch die Verschiebung der Kämpfer in horizontaler und in der senkrechten Richtung der Front verhältnismäßig leicht ist. Die Touristen und Jäger werden nach dem Kriege sich freuen, um wie viel leichter zugänglich ihnen unsere Soldaten die herrliche Bergwelt in Südtirol gemacht haben. Und nicht minder wird sich der Deutsch Oesterreichische Alpenverein freuen, denn er wird an so manchem Aufstieg zu irgendeinem interessanten Gipfel das etwa längst geplante Schutzhaus fertig vorfinden und bloß herzurichten brauchen, oder mindestens die Rohstoffe an Ort und Stelle vorfinden. Jetzt freilich nützen seine Bauten — die Häuser und Wege — der bewaffneten Macht.“

Die deutsche Sprache in der Türkei.
Die deutsche Sprache gewinnt in der Türkei immer mehr an Bedeutung. Neuerdings ist, wie man uns mitteilt, angeordnet worden, daß der Ausbruch der Straßenbahnfahrkarten, der bisher in türkischer und französischer Sprache erfolgte, fortan in türkischer und deutscher Sprache zu erfolgen habe.

Zl. 11838/1915.

Kundmachung.

Es haben sich in letzter Zeit Fälle ergeben, dass die Einquartierung von Offizieren auf Schwierigkeiten gestossen ist, weil die Bestandgeber sich geweigert haben, die Wohnungen zu dem im Einquartierungsgesetze bestimmten Vergütungsbetrage beizustellen.

Da dieser Vorgang mit Rücksicht auf den Ernst der Lage unzulässig ist, wird bekannt gegeben, dass die Inanspruchnahme der Wohnungen für Offiziere auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes erfolgt, nach welchem jeder Besitzer von Immobilien verpflichtet ist, die angesprochenen Räume, ohne Rücksicht darauf, ob sie vermietet sind oder nicht, zur Verfügung zu stellen.

Als Vergütung für die Beistellung der Wohnungen wird die auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes zu leistende, im Einquartierungsgesetze bestimmte Einquartierungsgebühr bezahlt. Weigerungsfälle würden bestraft werden und die Einquartierung überdies auf Kosten des Schuldtragenden durch das städtische Quartieramt veranlasst werden müssen.

Das Stadttamt setzt jedoch voraus, dass die Hausbesitzer ihren Pflichten als Staatsbürger in anerkannter und schon oftmals bewiesenen Bereitwilligkeit nachkommen werden, so dass jene Bestimmungen unterbleiben werden, die jenen mit Strafe bedenden, der denselben nicht nachkommt.

Stadttamt Cilli, am 16. September 1915.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

Zl. 10493/1915.

Kundmachung.

Auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 23. Mai 1915 Nr. 133 und des Erlasses der k. k. steiermärkischen Statthalterei vom 31. Juli 1915, Zl. 1864 werden vom Stadttamt Cilli für das Stadtgebiet Cilli für den Kleinverkauf der notwendigsten Lebensmittel **Höchstpreise** festgesetzt, über welche weder verkauft noch gekauft werden darf.

Diese Preise werden nach Bedarf geregelt und wöchentlich verlautbart. Die Höchstpreise gelten für die besten Qualitäten; sie haben nur dann zur Anwendung zu kommen, wenn die wirtschaftliche Lage und die besonderen Verhältnisse einen Verkauf zu niedrigeren Preisen nicht ermöglichen. Die Höchstpreise gelten nicht nur für Verkäufe und Käufe am Marktplatze, vielmehr für das ganze Stadtgebiet, so auch für den Handel im Unbezogenen und in den Häusern.

Jeder Verkäufer hat die Preise der von ihm in Handel gebrachten Gegenstände ersichtlich zu machen bzw. eine Preistabelle bei sich zu führen. Verkäufer und Käufer, welche gegen diese Verfügung handeln, werden nach den bestehenden Verordnungen (Gewerbeordnung, kaiserl. Verordnung) vom 1. August 1914, R.-G.-Bl. Nr. 194, bestraft.

Stadttamt Cilli, am 5. September 1915.

Der Bürgermeister:
Dr. Heinrich v. Jabornegg.



Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

4 3/4 0/0

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuß wie bisher ebenfalls mit 4 3/4 % aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterscheine kostenlos zur Verfügung.

Neues einstöckiges Wohnhaus

mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Visitkarten liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Maschinschreibunterricht

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadttamtssekretär Hans Blechinger

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlags, Schweinestall, 2 Joch Reben, nebst grosser Wiese. Preis 5500 fort verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Villa

Wohnhaus reizender Lage. 1 Stock hoch, mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zugehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Sehr schönes Landgut

im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. und sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger)

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.** **Alleinverkauf!** Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts. **Alleinverkauf!**



Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2



Alte Fahrräder werden eingetauscht. Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Müntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**



Prima Trifailer Stück- und Mittel- Kohle

liefert fuhrweise zum Haus

Caspar Treo, Cilli

Hauptplatz Nr. 20, I. Stock.

Bestellungen werden auch im Geschäft Josef Weren entgegen genommen.

Anerkannt bestes

Sauerkraut

zu haben bei Louise Sager, Bahnhofgasse.

Professor in Handelswissenschaften, gerichtlich beeideter Sachverständiger, zur Zeit in Cilli, würde gegen Verpflegung täglich

Unterricht in Buchführung

(einfaches, doppeltes und amerikanisches System), Handelskorrespondenz (fremde Sprachen) und in kaufmännischem Rechnen erteilen. Anfragen zu richten an die Verwaltg. d. Bl. 21390

Kommis

und

Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig, ehrlich und anständig, werden sofort aufgenommen bei Kaufmann Alois Preaz in Rohitsch.

Pianino

hochelegant, von einer Hoffirma, ganz neu, mit 3 Pedalen, ist wegen Platzmangel um K 700 zu verkaufen; auch sind 3 Bände „Musikalische Edelsteine“ zu haben bei Josef Turin, Unterkötting Nr. 57 oder Telephon Nr. 69. 21394

Mostäpfel

Mehrere Waggons frischer Mostäpfel zur baldigen oder späteren Lieferung sucht zu kaufen R. Koehler, Hotel Ungarische Krone, Graz.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Soeben eingetroffen! Neuheiten in Herren-, Damen- und Kinder- konfektion bei Franz Karbeutz, Cilli : :

Militär - Artikel!

Grösste Auswahl in Herrenwesten, Sweater, Schneehauben, Bauch-, Brust- und Kniewärmer, Socken, Pelz-, Leder- und Schafwollhandschuhe, Gummimäntel sowie -Krägen, Wickel- und Ledergamaschen, Säbel, Bajonnette, Bergsteigerschuhe, Portepes, Säbelkuppeln, Militärkrawatten und -Krägen. Rucksäcke, Feldflaschen, Thermalfaschen, Revolvertaschen, elektrische Taschenlampen, Trinkbecher, Feuerzeuge. Sämtliche Sorten Mützen, Reithosen, Galoschen, Schneeschuhe, Wischleinwandkrägen sowie -Mäntel zu noch billigen Preisen zu haben bei
Franz Karbeutz, Cilli.

Grösste Auswahl in Militär-Winterwäsche sowie echt Dr.G.Jæger-Wäsche zu haben im Modewarenhaus Franz Karbeutz, Cilli

Photo - Apparate

und alle Artikel in reicher Auswahl; Platten, Packfilm, Kodakfilm, Papiere, Postkarten, Chemikalien, Prismengläser, zu haben bei
A. Perissich, Cilli, Kirchplatz 4.
Telephon 11/IV.

Koststudenten

oder

Kostmädchen

werden bei einer gewesenen Lehrerin in Wohnung und Verpflegung aufgenommen. Herrngasse Nr. 30, I. Stock.

Kostplatz

für einen Studenten wird gesucht. Anträge an Hofbäckerei Blaschke in Abbazia.

Eisenhändler

flotter Verkäufer zum sofortigen Eintritt gesucht. Gefl. Anbote an Martin Slabenig, Eisenhandlung in Klagenfurt.

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capsici composit.

Ersatz für

Anker-Pain-Expeller.

Flasche K — 20, 1'40, 2'—

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von

Dr. RICHTERS Apotheke
„Zum Goldenen Löwen“
Prag, I, Elisabethstraße 8.

Täglicher Versand.

Steiermärkische

Landesbürgerschule in Cilli.

(Für Knaben).

Die Einschreibungen für das Schuljahr 1915/16 finden Donnerstag den 23. September von 8—12 Uhr statt.

Die Aufnahmeprüfungen werden Freitag den 24. September um 8 Uhr abgehalten.

Ort: Gemeinderatsaal der Stadt Cilli (Rathaus).

Neueintretende müssen von ihren Eltern oder deren Stellvertretern vorgestellt werden. Das letzte Schulzeugnis und der Taufschein sind mitzubringen, ebenso von jenen Schülern, welche auf Befreiung in von der Zahlung des Unterrichtsgeldes, oder auf Beistellung von Lernmitteln Anspruch erheben, ein Dürftigkeitszeugnis.

Cilli, im September 1915.

Die Direktion.

Klavier-

und

Sprachstunden

werden Anfängern sowie Fortgeschrittenen (Gesprächskurse) erteilt. Auskunft im Mädchenheim.

Kleiner Ofen

oder Sparherd zu kaufen oder über den Winter zu leihen gesucht. Schriftliche Anträge Rathausgasse Nr. 4, II. Stock, erbeten.

Möblierte Wohnung

mit 3 Zimmern und drei Betten in einem reinen, ruhigen Hause gesucht. Angebote sind an die Verwaltung d. Bl. unter „E. K. 21405“ zu richten.

Kaufmann

intelligenter deutscher Mann, sucht halb- oder ganztägige Nebenbeschäftigung. Gefällige Anträge unter Nr. 21410 an die Verwaltung d. Bl.

Kostfräulein

wird sofort aufgenommen. Erhält ein eigenes Zimmer. Anfrage Gaberje 91, I. Stock.

Gasthaus

(2 Gastlokale) mit grosser Konzession ist ab 1. Oktober zu vermieten. Anzufragen bei Max L. Koschier in Markt Tüffer.

Vorzügliche steirische Gebirgsweine

Gonobitzer, Kirchstätter, Trennenberger, feine milde Luttenberger Weine aus dem Weinbaugebiete Kaager-Friedau, aromatische Wiseller Weine, rot und weiss, sowie kräftige wohl-schmeckende Dalmatiner Blutweine, verkauft u. versendet zu sehr mässigen Preisen in Fässern von 60 Liter aufw.

Otto Kuster, Cilli
Weinkellerei im Sparkassegebäude.

Bestellungen auf

prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft

Milan Hočevan's Witwe in Cilli

Hauptplatz Nr. 10.

Haus mit Wirtschaftsgebäuden

geeignet zu einem Wirtshaus oder Geschäfte, knapp an einer Bezirksstrasse und Eisenbahnstation, mit zwei Joch Hof, Garten, Feld und Wiese ist vom 1. April 1916 eventuell 1. Oktober 1915 zu verpachten. — Auskunft erteilt

**Herrschaftsverwaltung Poznanovec
Post Zlatar, Kroatien.**

In der Weingegend Südsteiermar. s werden

tüchtige Lokalagenten

zum **Weineinkaufe** gesucht.

Gefällige Anträge unter „Gute Verdienstmöglichkeit 7822“ an
Rudolf Mosse, Wien I.

Seilerstätte Nr. 2